Packungen
Artikel
r Auswahl!
3 ₰ 1,25 u. höh.
0 ₰ 2,00 u. höh.
5 ₰ 50 ₰ u. höh.
ungen
el von
son / Elida
Palmolive
1,25 u. höh.
1,65 u. höh.
1,75 u. höh.
1,25 u. höh.
Stück 30 ₰
Stück 40 ₰
Stück 50 ₰
2 Päckch. 15 ₰
5 Briefe 10 ₰
6 Stück 15 ₰
Seifen-
zin
am Platze
Hausl
traße 16,
ieperstr.,
straße 34
n Rollern,
reirädern
Rathaus
ngsweise
e
8 Uhr
ebten
ufett
erfügung
der
ng
gegr. 1899
mann
einerei
Ruf 630 16
n, Wand-
e aus
eßfach 122

Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich, Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und samstags, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Mittwoch
23. Dezember 1936

43. Jahrgang
Nummer 300
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil, Familienanzeigen und Stellengesuche 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 5 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- oder Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig, Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551, 52, 53

Moskau schlägt Alarm

Sowjetunion verlangt „Sühne"

wegen der Versenkung des Munitionsdampfers „Komsomol" in der spanischen Blockadezone

Berlin, 22. Dezember. (Eig. Drahtber.)

Alle hier sowohl aus London wie aus Moskau einlaufenden Nachrichten bestätigen, daß die Versenkung des sowjetrussischen Dampfers „Komsomol", der Waffen für die spanischen Bolschewiken an Bord führte, durch ein nationalspanisches Kriegsschiff die bolschewistische Oeffentlichkeit in Wut versetzt hat. Der Sowjetdampfer wurde, wie bereits gemeldet, versenkt, als er in die spanische Blockadezone einfuhr. Jetzt berichtet der Londoner „Daily Expreß", daß der Oberbefehlshaber der Sowjetflotte, Admiral Orlow, in dieser Angelegenheit eine dreistündige Konferenz mit dem bolschewistischen Kriegsminister Woroschiloff gehabt hat, an deren Schluß ein Tagesbefehl an die Sowjetflotte erlassen wurde, in dem die Versenkung als „Verbrechen" bezeichnet und „Sühne" verlangt wird.

Es mutet grotesk an, daß sich das amtliche Sowjetrußland in Harnisch redet, wenn Flottenstreitkräfte der spanischen Nationalisten von dem Recht der Selbstverteidigung Gebrauch machen und den bolschewistischen Friedensstörern zu Leibe gehen. Diese Entrüstung der Moskauer Herren stimmt mit der Einmischungspolitik überein, die Moskau seit Beginn der spanischen Auseinandersetzungen verfolgt hat und darüber hinaus auch noch in anderen Erdteilen betreibt, um aus der chaotischen Verwirrung Nutzen für seine weltrevolutionären Ziele zu ziehen. Die hier vorliegenden Moskauer Meldungen lassen deutlich erkennen, daß man die Versenkung des Dampfers „Komsomol" wieder zu einem Protest gegen den spanischen Faschismus aufzuziehen gedenkt. Die bolschewistische Zeitung „Iswestija" zieht großklotzig gegen das „verbrecherische Piratentum" zu Felde und schreibt dann wörtlich:

„Die faschistischen Rebellen in Spanien spielen mit dem Feuer (!). Noch ist es zu früh, die Folgen zu schildern, die aus der verbrecherischen Herausforderung entstehen werden. Jedoch ist eins klar: Weder die spanischen Faschisten noch diejenigen, die hinter ihnen stehen und ihre Taten bestimmen, werden die Verantwortung für diese empörende Piratentat von sich abwälzen können."

Es gehört schon die ganze Unverschämtheit der Moskauer Drahtzieher dazu, um auf diese Weise der russischen Oeffentlichkeit Dinge vorzutäuschen und damit Erregung zu schaffen, die in keiner Weise dem Frieden Europas zuträglich sein können. In Moskau sollen bereits Kundgebungen veranstaltet worden sein. Auch sie liegen durchaus in der verbrecherischen Linie der Moskauer Politik. Man scheint dort nachträglich für die Entsendung von dreizehn sowjetrussischen Kriegsschiffen aus dem Schwarzen Meer in die spanischen Gewässer eine Begründung zusammenklittern zu wollen. Der Londoner „Daily Expreß" kann heute die Nachricht von diesem Flottenschub gegenüber allen Dementis nochmals ausdrücklich bestätigen. Jene Dementis kamen aus Istanbul und aus Moskau. Man erklärte in Istanbul, daß die Durchfahrtserlaubnis durch die Dardanellen von diesen dreizehn Sowjetkriegsschiffen nicht nachgesucht sei. Der „Daily Expreß" behauptet demgegenüber, daß die dreizehn Schiffe entsandt sind, daß weiter am Montag ein bolschewistischer Oeltankdampfer — es handelt sich um den Dampfer „Batum" — den Hafen von Odessa verlassen hat, um sich, begleitet von zwei sowjetrussischen U-Booten, nach Barcelona zu begeben. Das englische Blatt kann weiter davon Mitteilung machen, daß die Besatzung des Dampfers „Batum" an Stalin ein Ergebenheitstelegramm gerichtet hat mit folgendem Wortlaut: „Wir haben keine Furcht, in See zu gehen. Wir werden unsere Pflicht tun, wie es unsere Kameraden an Bord des „Komsomol" getan haben."

„Der französische Soldat Söldner Stalins"

Wahrlich, eine seltsame Pflicht, die Völker der Erde gegeneinander aufzupeitschen . . . Diesem Ergebenheitstelegramm darf man nicht ohne eine gewisse Genugtuung den heutigen Artikel des Pariser „Matin" über die außenpolitischen Ziele der Sowjetunion entgegenhalten, der mit einer für französische Blätter immerhin überraschenden Ehrlichkeit die Ziele der Stalinschen Politik aufdeckt. Das Pariser Blatt nennt den französischen Soldaten „den Söldner, den sich Stalin für seine großen Eroberungspläne ausgesucht hat." Als das unmittelbare Ziel Moskaus bezeichnet das Blatt, „Deutschland zu schlagen und zu ermüden dadurch, daß man Frankreich und Spanien, in einer Moskauer sogenannten Front vereint, auf Deutschland hetzt." Nach Auffassung des Blattes fällt hierbei auch der Tschechoslowakei und sogar China — wobei der „Matin" offenbar an die jahrelange kommunistische Wühlarbeit in China denkt — in den sowjetrussischen Absichten eine entscheidende Aufgabe zu. Stalin, schreibt das französische Blatt, wäre dann jener „Herr der Völker", als den er sich bereits bezeichnet.

Deutsch-polnische Einigung

über den Durchgangsverkehr nach Ostpreußen

Berlin, 22. Dezember.

In den seit längerer Zeit in freundschaftlichem Geiste zwischen dem polnischen und dem Reichsverkehrsministerium geführten Verhandlungen über die **weitere Regelung des Durchgangsverkehrs zwischen Ost**preußen und dem übrigen Deutschland ist am 22. Dezember 1936 eine volle Einigung erzielt worden. Nach dem jetzt beschlossenen Uebereinkommen wird der bestehende Zustand, wonach der Verkehr über die kürzesten polnischen Durchgangsstrecken bedient wird, auch für das Jahr 1937 beibehalten. Da keinerlei Verkehrsbeschränkungen auf dem Eisenbahnwege bestehen, wird der Eisenbahndurchgangsverkehr im Jahre 1937 erheblich zunehmen. Die Zahlungsfrage hat eine Lösung gefunden, die der gegenwärtigen Sachlage bei Berücksichtigung der beiderseitigen Interessen entspricht.

228200 RM. Weihnachtsausschüttung

von der „Stiftung für Opfer der Arbeit"

dnb **Berlin**, 22. Dezember

Vor einigen Tagen trat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda der Ehrenausschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit" zu seiner üblichen Weihnachtssitzung zusammen. Der ehrenamtliche Geschäftsführer, Oberregierungsrat Dr. Ziegler, erstattete Bericht über die Arbeit der Geschäftsstelle der Stiftung, aus dem hervorgeht, daß die Inanspruchnahme der Stiftung unvermindert anhält.

Bei der Hilfeleistung aus Anlaß von größeren Unglücksfällen im vergangenen Jahre war die Stiftung führend beteiligt. Ihr Hauptaugenmerk aber galt der Betreuung der Hinterbliebenen, deren Ernährer als Einzelopfer in ihrem Beruf verunglückten und die von der Oeffentlichkeit leider meist vergessen werden.

Zur Beschlußfassung wurden dem Ehrenausschuß 1448 Gesuche vorgelegt. Auf Grund dieser Gesuche wurden 585 Familien zum ersten Male mit Zahlungen von insgesamt 143 669 Mark und 564 Familien zum zweiten oder dritten Male mit Zuwendungen in Höhe von 84 540 Mark bedacht. 299 Gesuche mußten abschlägig beschieden werden, da eine besondere wirtschaftliche Notlage nicht vorlag bzw. die sachlichen Voraussetzungen für die Gewährung einer Unterstützung nicht gegeben waren. Seit Bestehen der Stiftung sind damit rund 15 000 Gesuche bearbeitet und entschieden worden. Die bisherige Ausschüttungssumme beläuft sich auf rund 4 Millionen Mark. Die von dem Ehrenausschuß bewilligten Summen sind bereits in die Hände der Unterstützten gelangt, so daß diese noch für das Weihnachtsfest darüber verfügen können.

Der ehrenamtliche Geschäftsführer berichtete auch über die zahlreichen bei der Stiftung eingehenden Dankschreiben, die zum Teil in ergreifender Weise die durch die Unterstützung bereitete Freude schildern. Aus ihnen ergibt sich, wie dankbar von den betreuten Volksgenossen das große soziale Hilfswerk des Führers als des Begründers der Stiftung empfunden wird.

Lebensmittelnot

in Katalonien wird immer größer

Der erste Sekretär der belgischen Botschaft in Madrid verschwunden

Salamanca, 22. Dezember.

Der Nationalsender teilte mit, daß infolge der ständig steigenden Lebensmittelknappheit in Katalonien die dortigen Aerzte, Rechtsanwälte und Kaufleute sich bereit erklärten, auf fällige Rechnungen 20 v. H. Nachlaß zu gewähren, wenn der dann in Rechnung stehende Betrag in Waren zur Verfügung gestellt wird.

Nach den letzten in Salamanca vorliegenden Nachrichten aus Madrid begegnet die Räumung der Hauptstadt durch alle Kampfunfähigen neuen Schwierigkeiten. Barcelona, Valencia und Alicante melden, daß der Zustrom von Flüchtlingen aus den Kampfgebieten beängstigende Formen annimmt. Die Lebensmittelnot werde immer größer, und es steige auch die Seuchengefahr. Infolge Brennstoffmangels könne nur noch unregelmäßig der Abtransport der nicht wehrfähigen Bevölkerung erfolgen.

Radio Tetuan gibt bekannt, daß in den Straßen Madrids eine Kundgebung von Frauen stattgefunden habe, die die Uebergabe Madrids forderten. 43 Frauen, die an der Demonstration teilnahmen, wurden verhaftet und erschossen.

Nach zuverlässigen Erkundungen trafen in Madrid mehrere tausend ausländische Kommunisten ein, die die großen Verluste der internationalen Kolonne in den letzten Tagen ausgleichen sollen.

Oertliche Erfolge der Nationalisten

Wie der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca mitteilt, besetzten die nördlich von Huesca kämpfenden nationalen Truppenteile die Ortschaft Arascues. Sie brachten den Bolschewisten empfindliche Verluste bei. Auch im Frontabschnitt von Villa Real konnten die nationalen Streitkräfte ihre Stellungen verbessern. Sie griffen die feindlichen Stellungen an und warfen die Kommunisten aus Westafe. Dabei eroberten sie drei kleinkalibrige Geschütze und zwei Maschinengewehre. Die Roten verloren 50 Tote und fünf Gefangene. An der Front bei Madrid belegten zwölf nationale Bombenflugzeuge die roten Stellungen am linken Flügel bei Pozuelo mit Bomben. Von der roten Fliegerei ist in letzter Zeit nicht mehr viel zu bemerken. Vermutlich ist ihre Tätigkeit infolge der ihr durch die nationale Flakabwehr beigebrachten Verluste ganz lahmgelegt worden.

Nach einer Havas-Meldung aus Meriko ist von Veracruz ein Dampfer mit merikanischem Kriegsmaterial für die spanischen Bolschewisten ausgelaufen.

Hier stimmt etwas nicht

Wurden sogar beide Kanonenflugzeuge Frankreichs nach Barcelona gesandt?

Paris, 22. Dezember.

Luftfahrtminister Cot hat die Meldung des „Echo de Paris" vom Montag früh, wonach eins der beiden modernsten französischen Militärflugzeuge an die Bolschewisten in Barcelona geliefert worden sei, als unrichtig bezeichnet. Der Ministerpräsident teilte am Montag abend mit, daß der Luftfahrtminister gegen die Zeitung wegen Veröffentlichung unwahrer Nachrichten ein Gerichtsverfahren beantragt habe.

Das „Echo de Paris" bleibt am Dienstag bei seiner Meldung, trotz des Dementis des französischen Luftfahrtministers und trotz der gerichtlichen Klage.

„Wir dementieren das Dementi des Luftfahrtministers", so schreibt das „Echo de Paris", „und wir fügen sogar hinzu, daß auch das zweite Dewoitine-Kanonenflugzeug, das wir noch in Händen der technischen Abteilung des Luftfahrtministeriums glaubten, ebenfalls nach Barcelona unterwegs ist und augenblicklich wegen einer Motorstörung in Limoges liegt."

Das Blatt gibt im übrigen nähere Einzelheiten über diese Lieferungen und nennt die Namen der Flugzeugführer, die mit der Durchführung des Auftrags betraut worden seien.

Von den Roten ermordet?

London, 22. Dezember.

Wie aus Madrid berichtet wird, ist dort der erste Sekretär der belgischen Botschaft in Madrid, Baron de Borchgrave, auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Er verließ die belgische Botschaft am Sonntag, um den sogenannten Stadtbezirk von Tetuan zu besichtigen, der kürzlich mit Bomben belegt worden war. Seitdem hat ihn niemand mehr gesehen.

Drei von vier Mann tauglich

Die Ergebnisse der Musterungen von 1935 und 1936

Oberfeldarzt im Reichskriegsministerium Dr. Hans Müller veröffentlicht in den „Deutschen Wehrbeiträgen" eine ausführliche Darstellung der Musterungsergebnisse, der wir die folgenden Angaben entnehmen.

Die Geburtsjahrgänge 1913 und 1916 (in Ostpreußen auch 1911) hatten sich in diesem Jahr zur Musterung zu stellen. Die für die ärztliche Untersuchung im vorigen Jahr bekanntgegebenen Vorschriften hatten sich im großen und ganzen voll bewährt und bedurften nur geringfügiger Aenderungen.

Aus dem ganzen Reichsgebiet werden die zahlenmäßigen Ergebnisse der ärztlichen Untersuchungen dem Heeres-Sanitätsinspekteur im Reichskriegsministerium vorgelegt. Die wichtigsten Auswertungen zeigen folgendes Bild:

Von 100 untersuchten Dienstpflichtigen waren:

	bei der Musterung 1935 Geburtsjahrg. 1914/15 (in Ostpreuß. auch 1910)	bei der Musterung 1936 Geburtsjahrg. 1913	1916
tauglich 1 u. tauglich 2	75,91	74,27	75,90
bedingt tauglich	6,23	10,30	7,69
zeitlich untauglich	6,18	5,02	7,78
beschränkt tauglich	8,47	7,46	5,86
untauglich (für Waffendienst)	2,04	1,97	1,80
völlig untauglich	1,17	0,99	0,98

Bei beiden Musterungen sind von 100 Untersuchten rund 75 tauglich 1 und tauglich 2.

Wir können also feststellen, daß rein zahlenmäßig kein nennenswerter Unterschied in der Gruppe der voll Tauglichen der gemusterten Jahrgänge besteht. Wenn beim Jahrgang 1913 diese Zahl etwas niedriger ist als beim Jahrgang 1916, so kann dies dadurch erklärt werden, daß von den Dreiundzwanzigjährigen bereits ein Teil freiwillig in die Wehrmacht eingetreten ist und auf diese Weise bei der Musterung nicht mehr erfaßt wurde. In den vorgelegten Erfahrungsberichten wird auch angegeben, daß bei manchen untersuchten Zwanzigjährigen eine Kräftigung noch zu wünschen und zu erwarten ist.

Die Ermittlungen über die Körpergröße

hatten schon bei der vorjährigen Musterung gezeigt, daß die Größengruppen in den vergangenen Jahrzehnten sich beachtlich verschoben haben. Die Zahl der kleinen und sehr kleinen Leute ist wesentlich niedriger als um die Jahrhundertwende, die Mittelgrößen sind annähernd gleich stark vertreten, die Gruppe der großen und sehr großen Leute hat ganz erheblich zugenommen. Es hatten von hundert untersuchten Dienstpflichtigen eine Körpergröße:

	bis 165 cm	166 bis 170 cm	171 bis 175 cm	176 bis 180 cm	über 180 cm
1894 bis 1898	41,8	30,2	19,4	7,0	1,6
Geburtsjahrgang 1914 und 1915	25,8	29,3	26,6	12,9	5,4
Geburtsjahrgang 1913	24,16	28,93	26,68	14,41	5,82
Geburtsjahrgang 1916	26,19	29,10	26,08	13,37	5,26

Teilen wir die untersuchten Dienstpflichtigen in nur zwei Größengruppen, so hatten von je 100 eine Größe:

	bis 170 cm	über 170 cm
1894 bis 1898	72,0	28,0
1935 (20- und 21jährige)	55,1	44,9
1936 23jährige	53,1	46,9
1936 20jährige	55,3	44,7

Diese Feststellungen zeigen nicht nur eine Verschiebung der Größengruppen, sondern scheinen dafür zu sprechen, daß das Wachstum der Zwanzigjährigen und wahrscheinlich auch der Einundzwanzigjährigen noch nicht abgeschlossen ist.

Bei der Musterung wurden u. a. (ohne Rücksicht auf das Tauglichkeitsurteil)

folgende Fehler und Gebrechen

festgestellt, auf je 100 Dienstpflichtige berechnet. (Würden die Freiwilligen mit einbezogen, dürften sich die Zahlen über Häufigkeit der verschiedenen Fehler etwas erniedrigen, da sich im allgemeinen nur der freiwillig

Eine saubere Sekretärin

Weitere Einzelheiten zum Skandal im französischen Außenministerium

Paris, 22. Dezember.

Die Verhaftung der Sekretärin Linder vom französischen Außenministerium und des Juden Rosenfeld beschäftigt die Pariser Presse weiterhin sehr stark, obgleich die amtlichen Stellen stärkste Zurückhaltung üben. Rosenfeld war bereits aus Frankreich ausgewiesen worden. Trotzdem hatte er sich um die französische Staatsbürgerschaft beworben. Das Einbürgerungsverfahren wurde jedoch durch gewisse Schriftstücke erschwert, die in Rosenfelds Personalpapieren im Außenministerium liegen. Aus diesen Dokumenten geht hervor, daß der Jude eine wenig empfehlenswerte Persönlichkeit ist.

Die verhaftete Sekretärin hatte früher in Rosenfelds Diensten gestanden und unterhielt immer noch enge Beziehungen zu ihm. Sie entfernte die belastenden Schriftstücke aus den Akten und ersetzte sie durch falsche Papiere, in denen dem Juden die besten Prädikate gegeben wurden. Auf diesen Dokumenten war die Unterschrift eines hohen Beamten des Auswärtigen Amtes gefälscht worden, der inzwischen gestorben ist.

Die Linder hat weiter ihren Freund Rosenfeld über alle Verhandlungen laufend unterrichtet, die im Zusammenhang mit Waffenlieferungen zwischen verschiedenen französischen Fabriken und dem Ausland gepflogen wurden. Das französische Außenministerium muß zu solchen Verhandlungen Gutachten abgeben, ehe sie zum Abschluß gebracht werden können. Auf diese Weise war es Rosenfeld möglich, sich im gegebenen Augenblick einzuschalten, um sein Geschäft zu machen.

Gegen die Sekretärin Linder hat der Untersuchungsrichter Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben. Der Jude Rosenfeld wird sich vorläufig nur wegen Nichtbeachtung eines Ausweisungsbefehls zu verantworten haben. Wegen des Waffenschmuggels nach Spanien wird die Untersuchung gegen ihn noch weitergeführt.

Rudolf Heß spricht wieder

am Heiligen Abend im Rundfunk

dnb **Berlin**, 22. Dezember.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, spricht — wie alljährlich — auch diesmal am Heiligen Abend über den Rundfunk zu den Deutschen in aller Welt. Die Rede wird übertragen Donnerstag, den 24. Dezember, 21 Uhr bis 21.20 Uhr.

Ausgleich der Familienlasten

bei den Festbesoldeten der SA.

Berlin, 22. Dezember.

Im „Völkischen Willen" wird darauf hingewiesen, daß für die Festbesoldeten in der SA. ein vorbildlicher Ausgleich der Familienlasten geschaffen worden ist. Den verheirateten und den bei den Stäben der SA. hauptamtlich Beschäftigten stehe eine monatliche Zulage von 30 RM. zu. Hierzu komme noch der gestaffelte Wohnungsgeldzuschuß. Das Einkommen der Verheirateten übersteige das der Ledigen schon in den mittleren Gehaltsklassen um 70 bis 90 RM. im Monat. An Kinderzulagen werden für das erste Kind 20, für das zweite 30 und für jedes weitere 40 RM. im Monat gezahlt. Der Vater von vier Kindern erhält also als hauptamtlich Beschäftigter bei der SA., sofern er eine planmäßige Stelle innehat, in mittleren Dienstgraden monatlich 180 bis 210 RM. mehr als der Ledige.

meldet, der sich selbst für frei von nennenswerten körperlichen Fehlern hält.)

	1914 u. 1915	1913	1916
Plattfuß, Knickfuß usw.	24,8	36,81	37,83
Fehler u. Gebrechen d. Gliedmaßen	19,60	32,13	32,70
Verkrüppelungen u. Formfehler der Wirbelsäule	17,55	27,20	28,94
Schlechte Zähne	15,19	22,67	21,82
Augenbrechungsfehler	11,53	17,22	16,49
Krankheiten des Herzens und der großen Gefäße	7,77	8,85	8,95
Allgemeine Körperschwäche	7,32	9,19	13,61
Krampfadern und Folgezustände	5,95	11.74	8,55
Unterleibsbrüche	4,91	8,85	8,52
Chron. Leiden der Verdauungsorgane	4,77	9,03	7,39
Ohrenkrankheiten	3,95	7,41	6,78

Ausdrücklich sollte noch einmal betont werden, daß es sich nicht um eine Uebersicht der Fehler handelt, die Untauglichkeit bedingten. In der Tabelle fallen bei allen aufgeführten Fehlern die höheren Zahlen des Jahres 1936 gegenüber dem Vorjahre auf. In der Hauptsache wird der Unterschied dadurch bedingt sein, daß die Berichterstattung bei der ersten Musterung im Jahre 1935 hier und dort noch nicht genügend eingespielt war, da es zunächst galt, vordringlicheren Aufgaben gerecht zu werden. Die Erfahrungen des ersten Jahres kamen der Musterung 1936 zugute.

Abgesehen vom Unterschied in der Höhe der Zahlen ist die Reihenfolge der hier aufgeführten wichtigsten Fehler in den ersten fünf Gruppen in beiden Jahren die gleiche. An erster Stelle stehen die Formveränderungen der Füße, es folgen Fehler der Gliedmaßen, die meistens Unfallfolgen sind, an dritter Stelle stehen die sogenannten Haltungsfehler, in geringem Abstand folgen „schlechte Zähne" und an fünfter Stelle Augenbrechungsfehler. Wenn bei 13,61 Prozent des Geburtsjahrgangs 1916 „Allgemeine Schwächlichkeit" vermerkt ist, so zeigt diese Zahl, daß ein großer Teil der Zwanzigjährigen noch der Kräftigung bedarf.

Die Beseitigung

läßt sich in vielen Fällen am sichersten durch Vorbeugung erreichen. Es darf nicht so weit kommen, daß von 100 Lehrlingen 92,5 dringend der Zahnbehandlung bedurften und bei 13,8 nur durch künstlichen Zahnersatz normale Kaufähigkeit erzielt werden konnte. Was in dieser Hinsicht erreicht werden kann, ist durch vorbildliche Maßnahmen mancher Schulen bewiesen. Es darf nicht vorkommen, daß der junge Mann erst beim Arbeitsdienst Gebrauch und Zweck einer Zahnbürste erlernt.

Auch Fußschäden können verhütet werden, wenn von frühester Jugend an die naturgemäße Entwicklung des Fußes unterstützt wird. Ein angeborener Plattfuß ist selten. Möglichst lange sollten die Kinder barfuß laufen, je unebener der Boden, desto besser. Wird dem Kind aber schon ein Schuhchen mit starrer Sohle angezogen, wenn es die ersten Schritte tut, so wird die natürliche Entwicklung der Muskeln und Bänder gehemmt oder unmöglich gemacht. Tragen schwerer Lasten, langes Stehen begünstigt bei weiterer Entwicklung des Kindes ein Abflachen des Fußgewölbes. Die sehr zweckmäßigen und eindeutig klaren Vorschriften der Reichsjugendführung über Gepäckbelastung der Jugend sind nicht zuletzt von dieser Erkenntnis diktiert. Es würde besonders begrüßt, wenn gleichartige Anordnungen für die über Vierzehnjährigen bekanntgegeben würden. Die hohe Zahl der „Haltungsfehler" und Verbildungen des Brustkorbes wird bei genauester Beachtung der für die Jugendertüchtigung gegebenen Vorschriften auch sinken.

Hiermit allein ist freilich nicht genügend getan. Auch während der Berufsausbildung gilt es, noch manche Mißstände zu beseitigen, die die Gesundheit unserer Jugend gefährden. Genügend Freizeit und ausreichender Schlaf sind für den jugendlichen Körper wichtiger denn je, da das Wachstumstempo und das Reifen der Jugend von heute beschleunigt ist. Nicht nur die Wehrmacht braucht volltaugliche Dienstpflichtige. Wehrhaft und gestählt für den Kampf ums Dasein muß jeder Deutsche sein.

Rechtzeitig ins Ausland geflohen

Der Prozeß gegen den Juden Arthur Simson

dnb **Meiningen**, 22. Dezember.

In Meiningen nahm am Dienstag der vor sechs Monaten begonnene Prozeß gegen den ehemaligen Mitbesitzer des früheren Waffenwerkes in Suhl, den Juden Arthur Simson, und seine früheren Angestellten Bätz, Klett und Gutke sein Ende.

Die Vorgeschichte des Prozesses ist, daß der Jude Arthur Simson, der auf Grund des Versailler Friedensdiktats lange Zeit die Alleinbelieferung der Reichswehr mit gewissen Waffen durchführte, diese Monopolstellung zu einer ungeheuren Ausbeutung des Reiches mißbrauchte. Eine gewisse Wiedergutmachung erfolgte dann später durch die Abtretung der Werke an den Treuhänder Reichsstatthalter und Gauleiter Sauckel.

Die Durchführung des Prozesses gestaltete sich äußerst schwierig, da der größte Teil des belastenden Materials seinerzeit durch den Juden beiseite geschafft und vernichtet wurde. Arthur Simson und seine Helfershelfer haben es vorgezogen, zur rechten Zeit ins Ausland zu fliehen. Seine Neffen Meyer, die in Dresden wegen Landesverrats verurteilt wurden, weil sie versucht hatten, Geheimmaterial über die tschechoslowakische Grenze ins Ausland zu bringen, wurden damals gegen eine hohe Kaution auf freiem Fuß belassen und benutzten natürlich auch die Gelegenheit, ins Ausland zu gehen.

So standen nur die früheren Angestellten Bätz, Klett und Gutke vor den Schranken des Gerichts. Der Prozeß endete mit dem Beschluß, das Verfahren gegen Arthur Simson vorläufig einzustellen. Haftbefehl und die Vermögensbeschlagnahme bleiben bestehen. Bätz und Klett wurden mangels Beweises freigesprochen. Max Gutke, der des Betruges schuldig war, wurden mildernde Umstände zugebilligt. Das Verfahren gegen ihn wurde auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 7. August 1934 eingestellt, da er nur zu einer Geldstrafe unter 1000 Reichsmark hätte verurteilt werden können. Die Verkündung der Urteilsbegründung erfolgte in nichtöffentlicher Sitzung, da militärische Geheimnisse zur Sprache kamen, deren Veröffentlichung eine Gefährdung der Staatssicherheit bedeutet hätte.

Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung

betitelt sich eine im Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin-München, erschienene 44 Seiten starke Broschüre von Dieter Schwarz. In dieser Broschüre ist — aus Veröffentlichungen im „Schwarzen Korps" — eine „Auslese" aus der Arbeit der weltanschaulichen Gegner des Nationalsozialismus zusammengetragen. Die Auslese wurde getroffen aus den seit 1933 in Deutschland wie im Auslande erschienenen Büchern. Was da an Umdeutung, Sinnverfälschung, Zersetzung und Zerredung der unverrückbaren Grundwerte des Nationalsozialismus geleistet worden ist, ist erstaunlich. Da aber eine erkannte Gefahr nur noch eine verminderte Gefahr ist, kann man die Broschüre nur begrüßen und ihr weiteste Verbreitung wünschen. Der Preis von 25 Pfennig ermöglicht die Anschaffung auch dem ärmsten Volksgenossen.

Wichtig für Unterprimaner und Obersekundaner

Wer will Offizier werden? — Fristen für die Einreichung der Bewerbungsgesuche

dnb **Berlin**, 22. Dezember.

Im Zusammenhang mit den vor kurzem mitgeteilten Maßnahmen über die Schulzeit werden die derzeitigen Unterprimaner bereits im Jahre 1937, die derzeitigen Obersekundaner bereits im Jahre 1938 von den Schulen entlassen. Nachstehend werden daher die Fristen bekanntgegeben, in denen die Bewerbungsgesuche um Uebernahme in die Offizierslaufbahn, einschließlich Sanitäts- und Veterinäroffiziers-Laufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe von den Unterprimanern und Obersekundanern, die eine dieser Laufbahnen einschlagen wollen, eingereicht werden müssen.

1. Für derzeitige Unterprimaner erfolgt die Einstellung als Fahnenjunker beim Heere und bei der Luftwaffe oder als Offiziersanwärter bei der Kriegsmarine oder als Fahnenjunker im Sanitäts- oder Veterinärkorps am 1. 10. 1937. Die Vorlage der Bewerbungsgesuche hat baldigst — spätestens jedoch bis zum 15. 1. 1937 — zu erfolgen.

2. Für derzeitige Obersekundaner erfolgt die Einstellung zu einer der unter 1 aufgeführten Laufbahnen am 1. 10. 1938. Die Bewerbungsgesuche sind einzureichen:

beim Heer in der Zeit vom 15. 1. bis 31. 3. 1937,
bei der Kriegsmarine in der Zeit vom 15. 1. bis 31. 5. 1937,
bei der Luftwaffe in der Zeit vom 15. 1. bis 30. 4. 1937.

Bewerbungsgesuche, die nicht innerhalb der vorgeschriebenen Fristen eingereicht sind, können nicht berücksichtigt werden. Die näheren Bestimmungen, die bei der Bewerbung beachtet werden müssen, sind aus Merkblättern zu ersehen, die

a) für die Offizierslaufbahn im Heere bei den Wehrbezirkskommandos,

b) für die Offizierslaufbahn in der Kriegsmarine bei der Inspektion des Bildungswesens der Kriegsmarine, Kiel,

c) für die Offizierslaufbahn in der Luftwaffe bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei der Annahmestelle für Offiziersanwärter der Fliegertruppe, Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 12, vorliegen, sowie bei allen Truppenteilen der Luftwaffe,

d) für die Sanitätsoffiziers-Laufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und bei der Militärärztlichen Akademie, Berlin NW. 40, Scharnhorststraße 35,

e) für die Veterinäroffiziers-Laufbahn bei den Wehrbezirkskommandos und auch bei den Korpsveterinären zu erhalten sind.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß zur Vorlage der Bewerbungsgesuche nicht die in den Merkblättern angegebenen Fristen, sondern nur die vorstehend aufgeführten Gültigkeit haben.

Falls es einem Bewerber nicht möglich ist, die im Gesuch beizufügenden Personalpapiere, Urkunden usw. so rechtzeitig zu beschaffen, daß er sein Gesuch innerhalb der vorgeschriebenen Frist einreichen kann, so ist das Gesuch trotzdem fristgerecht vorzulegen mit dem Bemerken, daß die fehlenden Unterlagen so bald wie möglich nachgereicht werden.

Vor der Einstellung hat jeder Bewerber seine Arbeitsdienstpflicht abzuleisten. Eine Meldung hierfür seitens des Bewerbers ist nicht erforderlich. Die Anmeldung zum Arbeitsdienst wird durch die Wehrbezirkskommandos veranlaßt.

Für Medizinalpraktikanten und Aerzte

dnb **Berlin**, 22. Dezember.

Zum 1. April und 1. Oktober 1937 werden Medizinalpraktikanten und approbierte Aerzte für die Sanitätsoffiziers-Laufbahn des Heeres angenommen. Bewerbungen sind an den nächsten Korpsarzt zu richten. Merkblätter sind bei den Wehrbezirkskommandos zu haben.

Wer hat gewonnen?

Oeffentliche Ziehung der Achten Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung in München

dnb **München**, 22. Dezember.

In München begann am Dienstag nachmittag unter Aufsicht des Notariats München 5 die öffentliche Ziehung der Achten Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung, die im Künstlerhaus stattfindet und zwei Tage beansprucht.

Die Ziehung wurde eröffnet im Auftrag des Reichsschatzmeisters der NSDAP. durch Stabsleiter Saupert, der in einer Ansprache auf die gewaltigen Fortschritte und Erfolge hinwies, die auch in diesem Jahre in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erreicht worden sind, nicht zuletzt dank der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung.

Nach der Ansprache des Stabsleiters wurde zur Ziehung geschritten; die Lotterie enthält zwei Abteilungen A und B, mit je drei Millionen Losen, die in einer großen Lostrommel eingeschüttet sind. Eine zweite Trommel enthält die Gewinnröllchen, eine dritte die Endnummerngewinne, die zuletzt gezogen werden.

Zur Ausspielung gelangen u. a. zwei Gewinne zu 50 000 RM., 20 Prämien zu 2500 RM., 50 Gewinne zu 1000 RM. und 100 Gewinne zu 500 RM. Die insgesamt 424 152 Gewinne und 2 Prämien ergeben zusammen eine Gewinnsumme von 1 600 000 RM.

Am ersten Tage der Ziehung wurden die 4152 Gewinne in Höhe von 20 RM. bis 50 000 RM. ausgelost. Dabei fiel der Haupttreffer von 50 000 Reichsmark in beiden Abteilungen, also 100 000 RM., auf das Doppellos Nr. 2 786 629.

Neben dem Hauptgewinn und den zahlreichen Gewinnen zu 500, 100, 50 und 20 RM. und darunter wurden auch 50 Gewinne zu je 1000 RM. (oder je 2000 RM. beim Doppellos) gezogen, und zwar auf die folgenden Losnummern:

73 627, 230 366, 382 049, 566 671, 592 691, 726 892, 791 766, 905 914, 1 096 592, 1 322 151, 1 517 444, 1 860 231, 1 922 053, 1 941 166, 2 079 499, 2 123 190, 2 347 278, 2 435 970, 2 484 555, 2 494 207, 2 602 351, 2 612 790, 2 773 765, 2 748 895, 2 955 179.

Gleichzeitig mit den 4152 Gewinnen, die einzeln aus dem großen Nummernrad gezogen wurden, wurden durch die letzten zehn Züge auch die zwanzig Prämien zu 2500 RM (oder 5000 RM. beim Doppellos) ermittelt. Sie fielen auf die zuletzt gezogenen Gewinne in Höhe von 20 bis 100 RM., und zwar auf die Losnummern:

164 629, 1 489 695, 2 073 697, 2 504 023, 2 578 979, 2 627 615, 2 642 805, 2 884 939, 2 909 550, 2 999 170. (Ohne Gewähr.)

In Sianfu floß viel Blut

Der größte Teil der Leibgarde Tschiangkaischeks gefallen

Peiping, 22. Dezember.

Die Vorgänge in Sianfu, die zur Gefangennahme Tschiangkaischeks führten, scheinen doch wesentlich blutiger verlaufen zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Von der 52 Mann starken Leibgarde Tschiangkaischeks sind, wie jetzt bekannt wird, nur noch sechs am Leben.

Der dem Befriedungskommissar von Sianfu unterstehende Divisionskommandeur Feng Chienchai, hat sich von den Meuterern losgesagt und bereits Fühlung mit den nordwestlich von Sianfu stehenden Truppen der Nanking-Regierung genommen.

Frau Tschiangkaischek ist am Dienstag nachmittag im Flugzeug in Sianfu eingetroffen, um die Verhandlungen mit dem meuternden Marschall Tschanghsueliang fortzusetzen.

Reisepässe für Auslandsreisen

Einheitliche Regelung für Wehr- und Arbeitsdienstpflichtige

Berlin, 22. Dezember.

Durch einen am 1. Januar 1937 in Kraft tretenden Erlaß hat der Reichsinnenminister die sich aus der Wehr- und Arbeitsdienstpflicht ergebenden paßtechnischen Angelegenheiten einheitlich für das Reichsgebiet geregelt. Danach darf wehrpflichtigen Personen vom vollendeten 18. Lebensjahr bis zu dem auf die Vollendung des 45. Lebensjahres (in Ostpreußen des 55.) folgenden 31. März ein Reisepaß mit Geltung für das Ausland nur mit Zustimmung des zuständigen Wehrbezirkskommandos (Wehrmeldeamts) ausgestellt werden. Die Entscheidung dieser Stellen ist durch Vermittlung der zuständigen Kreispolizeibehörde einzuholen. Ist die Ausstellung eines solchen Auslandspasses besonders dringlich und erklärt sich der Paßbewerber mit einer Befristung auf höchstens 60 Tage einverstanden, so genügt es, wenn er der Paßbehörde eine entsprechende Bescheinigung des zuständigen Wehrbezirkskommandos (Wehrmeldeamts) vorlegt oder wenn diese Stelle auf Rückfrage der Paßbehörde fernmündlich zustimmt. Eine Rückfrage ist nicht erforderlich, wenn der Paßbewerber vorlegt: einen Ausschließungsschein oder einen Ausmusterungsschein oder einen Wehrpaß, aus dem hervorgeht, daß er der Ersatzreserve II (nicht I) angehört, falls im Wehrpaß nicht etwa vermerkt ist, daß er trotzdem zum Arbeitsdienst herangezogen wird. Die Bestimmungen werden bei Ausdehnung des Geltungsbereichs eines Inlandspasses auf das Ausland oder bei Paßverlängerungen entsprechend angewandt. Auf jugendliche, noch nicht wehrpflichtige Personen finden sie vom 1. Januar des Jahres an Anwendung, in dem diese Personen das 18. Lebensjahr vollenden. Pässe für jugendliche männliche Personen dürfen in keinem Fall mit einer Geltungsdauer über den 31. Dezember des Jahres hinaus versehen werden, in dem sie das 17. Lebensjahr vollenden. Diese letztere Bestimmung findet auch auf jugendliche Reichsangehörige im Ausland Anwendung. Die im kleinen Grenzverkehr und Ausflugsverkehr eingeführten Ausweise und die Sammellisten sind nur zu versagen, wenn begründeter Verdacht besteht, daß der Antragsteller sich durch eine Reise ins Ausland der Wehr- oder Arbeitsdienstpflicht entziehen will. Die Inhaber früher ausgestellter Auslandspässe können bei entsprechendem dringlichen Verdacht an der Grenze zurückgehalten werden. Bei Sportlern, die zu einer sportlichen Betätigung ins Ausland reisen, ist die Ausreise in keinem Falle zu beanstanden, wenn die Urlaubsbescheinigung des zuständigen Fachamts vorliegt. Im übrigen finden alle diese Bestimmungen auf weibliche Personen bis auf weiteres keine Anwendung, da hier die Arbeitsdienstpflicht noch nicht geregelt ist.

„Friedensstörung in Amerika

berührt alle amerikanischen Staaten."

Buenos Aires, 22. Dezember.

Die Interamerikanische Friedenssicherungskonferenz nahm in ihrer vorletzten Vollsitzung am Montag insgesamt 37 Ausschußvorschläge an, von denen folgende von Bedeutung sind:

1. Es wird erklärt, daß die amerikanischen Staaten getreu ihren republikanischen Einrichtungen ihre absolute juristische Freiheit, die Unantastbarkeit ihrer Souveränität und den Bestand einer solidarischen Demokratie in Amerika verkünden. Jedes Unternehmen, den Frieden in Amerika zu stören, berührt sie alle und jeden einzelnen von ihnen und rechtfertigt die Schritte, die in der Konvention zur Aufrechterhaltung und Wiederherstellung des Friedens vorgesehen sind. Territoriale Eroberungen werden abgelehnt, gewaltsamer Gebietserwerb wird nicht anerkannt. Die Einmischung eines Staates in innere oder äußere Angelegenheiten eines andern wird verurteilt; jegliche Streitigkeiten unter amerikanischen Staaten, gleich welcher Art oder welchen Ursprungs sie sind, werden auf versöhnlichem Wege durch einen Schiedsspruch oder durch ein internationales Gerichtsverfahren gelöst.

2. Der bolivische Antrag, eine Begriffsbestimmung für „Angreifer" und „Anwendung von Sanktionen" zu geben, ist einem Sachverständigenausschuß zu überweisen.

3. Allen Regierungen, die dazu in der Lage sind, wird empfohlen, durch allgemeine oder zweiseitige Verträge ihre Rüstungen bis zu dem Stand einzuschränken, der durch die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der innern Ordnung gegeben ist und die Möglichkeit der Landesverteidigung sichert.

4. Die interamerikanische Friedenssicherungskonferenz verwirft formal den Krieg als Instrument zur Lösung von Streitigkeiten zwischen den Staaten. Die Verwendung chemischer Mittel im Krieg, die unnötig grausame Schäden hervorrufen, wird abgelehnt. Die Zivilbevölkerung soll soweit wie möglich von den Auswirkungen aller Kriegshandlungen unberührt bleiben. Den amerikanischen Regierungen wird empfohlen, beim Abschluß von Rüstungsbeschränkungsverträgen Abmachungen humanitären Charakters einzufügen, wie etwa die Verurteilung einer Verseuchung des Wassers oder der Luft durch Bakterien und des Gebrauchs von Giftgasen.

Die übrigen angenommenen Ausschußvorschläge betreffen hauptsächlich wirtschaftliche und verkehrstechnische Fragen sowie kulturelle Angelegenheiten von weniger großer Bedeutung.

Faßt Italien Fuß in Südarabien?

London, 21. Dezember.

Gerüchtweise wurde dieser Tage in London bekannt, daß ein arabischer Scheich aus dem Hadramaut (Südarabien) den Italienern im Hafen von Assadi el Faye an der Südküste des Hadramaut eine Konzession erteilt habe. Ernst zu nehmende Berichte liegen jedoch in London bisher nicht vor. Man weist jedoch darauf hin, daß Großbritannien mit sämtlichen eingeborenen Staaten des Hadramaut Verträge abgeschlossen hat, die es verbieten, an andere Nationen als England irgendwelche Konzessionen abzugeben.

Die Meldung über die Gewährung einer Konzession an die Italiener im Hadramaut hat beträchtliches Aufsehen erregt. Der Gouverneur von Aden hat Beamte nach Assadi el Faye entsandt, die an Ort und Stelle der Angelegenheit nachgehen sollen. Die ersten Berichte über die Gewährung der Konzession an die Italiener erschienen in der yemenitischen Presse. Es ist daher verständlich, daß zunächst noch keine weiteren Berichte in London vorliegen.

Schwere Ausschreitungen

in Rumänien — Politische Gegner gerieten aneinander — Viele Schwerverletzte

Bukarest, 22. Dezember.

In der Nähe von Kronstadt (Siebenbürgen) kam es zu schweren Ausschreitungen politischer Gegner. Nationalzaranisten und Anhänger der Eisernen Garde hatten Stoßtrupps gebildet, deren Verhalten zu schweren Differenzen führte, an denen zuletzt fast alle Bewohner der betreffenden Gemeinde beteiligt waren. Die Gegner gingen schließlich mit Waffen aufeinander los. In dem „Gefecht" gab es viele Schwerverletzte, von denen einige kaum mit dem Leben davon kommen dürften. Die Polizei verhaftete eine große Zahl der Ruhestörer.

Schwere Stürme über dem Atlantik

Newyork, 22. Dezember.

Schwere Stürme über dem Atlantik haben das Eintreffen von 10 Ueberseedampfern beträchtlich verzögert, unter ihnen befinden sich die „Europa", „Normandie", „Aquitania" und „Deutschland" mit etwa 2500 Fahrgästen und Tausenden von Weihnachtspostsäcken. Die Verzögerungen betragen bis zu 24 Stunden. Die Post trifft infolgedessen zu spät ein, um noch zum Weihnachtsfest ausgetragen werden zu können. Die „Europa", die bereits am Dienstag docken sollte, wird erst am Mittwoch ins Dock gehen.

Amerikanischer Bomber abgestürzt

Newyork, 22. Dezember.

Am Dienstag ereignete sich innerhalb der letzten zehn Tage der vierte Flugzeugunfall in Amerika. Ein großes Militär-Bombenflugzeug stürzte in der Nähe des Flugplatzes von Mitchell ab. Es zerriß dabei die Hochspannungsleitung, so daß ein großer Teil der benachbarten Orte ohne Licht war. Kurz vor dem Aufprall auf die Erde überschlug sich das Flugzeug und fiel durch das Glasdach eines großen Gewächshauses. Drei Armeeflieger wurden leicht verletzt.

Allgemeine Wehrpflicht in Mandschukuo

Tokio, 22. Dezember.

In Hsingking werden Vorbereitungen für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht getroffen. Dabei ist anscheinend eine dreijährige Dienstpflicht vorgesehen.

Kurz-Nachrichten

Verfassungsausschuß der Reichsstudentenführung. Zur Vorbereitung des Verfassungsentwurfes des Deutschen Studententums berief der Reichsstudentenführer in den Verfassungsausschuß führende Parteigenossen aller Gliederungen und Fachrichtungen, die durch ihre Verdienste und Erfahrungen im Kampf um die Hochschule die Gewähr dafür bieten, daß die neue Verfassung auf Grund der Erfahrungen der Kampfzeit und der letzten dreieinhalb Jahre die Stabilität der nationalsozialistischen Hochschularbeit für alle Zukunft sichert.

König Georg VI. und Baldwin in Weihnachtsurlaub. König Georg VI. von England verließ in Begleitung der Königin, seiner Mutter und seiner beiden Töchter am Dienstag London, um sich nach Sandringham zu begeben, wo er die Weihnachtsferien verbringen wird. Der englische Ministerpräsident Baldwin reiste nach Worcestershire, wo er bis zum 5. oder 6. Januar bleiben wird.

Die englisch-italienische Verständigung. Wie an unterrichteter Londoner Stelle erklärt wird, ist die Veröffentlichung der englisch-italienischen Vereinbarung erst im neuen Jahr zu erwarten.

Gegen die jüdische Ueberfremdung in Polen. In einer Sitzung des Haushaltsausschusses des polnischen Sejm wandten sich polnische Abgeordnete eindringlich gegen die immer mehr überhandnehmende Verjudung des öffentlichen Lebens in Polen. — Am Sonntag kam es in mehreren ostoberschlesischen Städten zu größeren Kundgebungen gegen die jüdische Ueberfremdung.

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs. Stellvertreter: Fritz Schmidt. Verantwortlich für Politik: Rudolf Foest, Kommunalpolitik und Stadtteile: Adolf Pedingbaus, Lokales: Hans Schulte, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schwermann, Wirtschaft und Bilder: Fritz Schmidt, Gerichtsdienst und Briefkasten: Max Fliegel, Sport: Hans Hornberg (beurlaubt), i. V.: Hans Schulte, Anzeigen: Kurt Scholz, sämtlich in Bochum. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin-Karlshorst, Dönhoffstraße 19, Anruf Karlshorst 0340. Berliner Anzeigenvertretung: F. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194, Anruf C 1 Steinplatz 6813. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum, Ruf 67551, 52, 53. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig, Nachlaßstaffel B. — DA. XI. 36 über 27 000. Sprechstunden der Schriftleitung wochentags, außer mittwochs und samstags, von 16 bis 17 Uhr. Für unverlangte Einsendungen keine Haftpflicht. Rückendung nur bei Rückporto.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

Bochumer Nachrichten

15 Tage Weihnachtsferien

Zum Fest gehören die Ferien, und so flogen denn gestern morgen nach der zweiten Schulstunde die Ranzen für fünfzehn Tage in die Ecke. Die Weihnachtsferien sind die geschätztesten des ganzen Jahres, obwohl ihnen ja ein wesentlicher Mangel anhaftet: Es sind zuviel Tage darin, an denen „ohnehin" schulfrei wäre. Da sind die beiden Weihnachtstage, da ist Neujahr... Aber was hat es für einen Zweck, diese Rechnung fortzuführen, wo doch die Feiertage Ursache dieser Ferien sind!

So nehmen die Bochumer Kinder diese fünfzehn Tage dankbar hin wie ein schönes Christgeschenk, das ihnen die Zeit beschert. Und sie werden auch kein wenig unzufrieden sein, wenn am 7. Januar die freie Zeit verstrichen ist.

Im winterlichen Ruhrtal

Laut krächzend zieht ein Schwarm Krähen über die Felder und Wiesen des Ruhrtals. Vernehmlich dringt ihr „Krah-krah" bis hinauf in die Baaker Berge. Auf einer Wiese fallen sie ein. Wippend landen sie auf dem Boden, dann schreiten sie wackelnd dahin. Von Zeit zu Zeit hackt ihr scharfer Schnabel den Boden. — Unweit rauscht die Ruhr. Wirbelziehend rinnt ihr Wasser talab, als wollte es mit den flinken Möven um die Wette eilen. Grau in grau scheint der Spiegel, grau wie die Landschaft ringsum, denn der Winter hat auch dem Ruhrtal seinen Stempel aufgedrückt. Vom Henkenberg, von den Baaker Höhen und vom jenseitigen Welperer Hang nicken kahle Bäume ins Tal, und das sonst so dichte Astwerk läßt den Blick ungehindert durch. Aber erstorben ist das Leben hier doch nicht. Scharf zeichnen sich die Umrisse der Rabenvögel von der Umgebung ab, kurz und plump die Eichelhäher, schlank und gefällig die Elstern. Am nahen Henkenberg brüten ein paar Tauben vor sich hin. Wie Federbälle kleben sie an den Aesten. Wo dicht das Unterholz hinkriecht geht es besonders lebhaft zu. Da turnen die kleinen Sänger des Tierreichs umher. Sie suchen das Gezweig nach Larven ab oder picken nach den Beeren, die sich zahlreich und korallenrot aus dem zackigen Grün der Stechpalmensträucher drängen. Im Tal selbst ist Ruhe eingekehrt. Das Leben und Treiben, das während der Sommer- und Herbstmonate hier herrschte, hat einem weiten Schweigen Platz gemacht.

Mehr Achtung vor dem Brot!

Immer wieder werden in den Müllkästen weggeworfene Nahrungsmittel und vor allem leider in erheblichem Umfang Brotreste gefunden. Das darf nicht sein. Das tägliche Brot ist Volksgut und darf nicht verkommen. Brot wird durch die harte Arbeit des Bauern dem Boden abgerungen. Brot muß als ein Geschenk der Erde geachtet werden. Wer Brot wegwirft, schädigt sein Volk. Wer das Brot achtet und sorgfältig nutzt, hilft die Ernährung sichern für das Volk und sich selbst. Durch die Hand der Hausfrauen gehen fast alle Nahrungsmittel. Sie sind berufen, das tägliche Brot zu hüten.

Laßt kein Brot vertrocknen, auch der kleinste Rest läßt sich noch gut im Haushalt verwerten. Werft nichts weg, achtet das tägliche Brot!

Unredliches Volk

15 Paar Grubenschuhe vom Wagen gestohlen

Am 18. Dezember wurde in den Nachmittagsstunden aus dem Lieferwagen einer hiesigen Speditionsfirma ein Karton mit 15 Paar Grubenschuhen, Größe 40 bis 44, gestohlen. Der Karton soll die Bezeichnung V. K. 727 gehabt haben. Der Diebstahl soll sich in der Feuerbachstraße ereignet haben. Wer hat den Diebstahl beobachtet oder kann sonst sachdienliche Angaben machen? Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstraße 35, Zimmer 243.

Kaninchendiebstahl

In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. wurden aus einer Gartenlaube auf dem ehemaligen Ziegeleigelände an der Hofsteder Straße, Ecke Löbkerring, durch Einbruch drei Kaninchen gestohlen. Es handelt sich um ein schwarzgraues, ein graues und ein schwarzweiß gefleckte Tier. Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Uhlandstraße 35, Zimmer 246.

Das Glockenspiel des Rathauses im Rundfunk. Im Rahmen einer weihnachtlichen Sendung „Dome der Heimat singen die Weihnacht ins Land" am 24. Dezember, von 18 bis 18.45 Uhr, wird auch das Glockenspiel unseres Rathauses mit einem Weihnachtslied erklingen

Reichsberufswettkampfteilnehmer!

Heute ist der letzte Anmeldungstermin für die Teilnahme am Reichsberufswettkampf. Meldet Euch bitte sofort bei der Deutschen Arbeitsfront, Kreiswaltung Bochum, Alleestraße 46.

Der Weihnachtsmann bei der Arbeit



phot.: Alex Middeldorf

Ein Ausschnitt aus der Packstube der NSV.

Uff! Erleichtert atmen die Helfer und Helferinnen der Geschäftsstelle der NSV. auf — das Hauptwerk ist getan. Nachdem Sammler und Sammlerinnen wochenlang treppauf, treppab gelaufen sind, um die Spenden einzuholen, nachdem bis in die tiefe Nacht hinein die freiwilligen Hilfskräfte die Sachen geordnet und den Wunschzetteln möglichst entsprechend die Pakete zusammengestellt haben, kommt nun die Stunde, wo die Pakete für die Hilfsbedürftigen abgeholt werden zur Zustellung an die Betreuten. Die eine Schlacht ist am Montag geschlagen, wo in 63 Sälen 20 000 Kinder beschert wurden — die Hauptschlacht ist nun vor dem Fest, wo allein in einzelnen Ortsgruppen tausend bis zweitausend Pakete fertiggemacht wurden, die jetzt in ebenso viele Stuben Weihnachtsfreude bringen sollen. Unser Bild, das in der Ortsgruppe Felsenburg, die über tausend Weihnachtspakete zur Verteilung bringt, aufgenommen wurde, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Liebeswerk, das deutscher Volksgemeinschaft entsprungen ist.

Die Feierstunde der Kriegereltern

1000 Mütter und Väter unserer gefallenen Helden wurden im Schützenhof geehrt — Ein schönes Erlebnis für die greisen Gäste

Zum zweiten Male hatte die Ortsgruppe Bochum der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung die Kriegereltern der Stadt Bochum zu einer Feierstunde eingeladen. Rund 1000 Kriegereltern aus sämtlichen Bezirken des Kreises Bochum waren zusammengekommen. Der geräumige Schützenhofsaal, der noch das stimmungsvolle Kleid dieser feierlichen Tage trug, wirkte im Kreise der Kriegereltern ernster und erhebender. Die Väter und Mütter, die hier als Gäste der NS.-Kriegsopferversorgung weilten, haben zum großen Teil ein gut Stück deutscher Geschichte miterlebt. Der Aelteste, der unter ihnen weilte, war Ludwig Romberg aus Laer, der 93 Jahre zählt. Er hat als Soldat im Kriege 1870/71 für Deutschland gestritten. Die älteste Kriegermutter war mit 92 Jahren Frau Fichtner. Mutter Brämer, die 18 Kindern das Leben schenkte, hat vier Söhne dem Vaterland geopfert. Diese Reihe könnte man noch viel weiter fortsetzen.

Alle fanden sich gern bereit, die Feierstunde der Kriegereltern auszugestalten. Die Kapelle der Schutzpolizei, Schülerinnen des Staatlichen Oberlyzeums, Jungmädel, der Bochumer Schauspieler Willi Busch, seine Gattin Frau Margarethe Busch-Thelemann und Leo Sander, die für die Unterhaltung der ergrauten Gäste sorgten, sowie viele andere hatten sich uneigennützig in den Dienst dieser guten Sache gestellt.

Kreisamtsleiter Pg. Deuschle begrüßte die Gäste. Sein Gruß galt auch dem Gauobmann der NSKOV., Struckmann (Dortmund), sowie Regierungsrat Major Krause vom Versorgungsamt Dortmund, den Vertretern der Behörden und der Partei und ihrer Gliederungen. Er betonte, daß in dieser Feierstunde unsere Gedanken bei den toten Kameraden weilten. Während sich die Fahnen, die auf der Bühne Aufstellung genommen hatten, senkten, spielte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden. „Es ist der Stolz der ganzen Nation", so fuhr Parteigenosse Deuschle fort, „daß ihr Mütter und Väter dem Vaterland solche Söhne geschenkt habt. Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen", so schloß der Redner seine Ausführungen.

Gauobmann Struckmann versicherte, daß die ganze Arbeit der NSKOV. darauf gerichtet sei, die Opfer des Weltkrieges zu betreuen. Das Wort, das einst geprägt worden sei: „Des Vaterlandes Dank ist euch gewiß", solle keine leere Phrase sein. Der Kreisleiter der NSDAP. Pg. Riemenschneider überbrachte die Grüße des Oberbürgermeisters Dr. Piclum, der leider verhindert war, an der Feierstunde teilzunehmen und den Gästen versichern ließ, daß er sich in herzlicher Kameradschaft mit ihnen verbunden fühle. Der Redner betonte weiter, daß es sich die NSDAP. habe angelegen sein lassen, für die Opfer des Krieges einzutreten. Er ging dann auf die Jahre der Schmach ein, wo man zwar von Freiheit und Menschenwürde geredet, aber das Opfer abgelehnt habe. Nur durch Opferwillen habe unser Führer das deutsche Volk wieder groß gemacht. Das Opfer sei das Fundament gewesen, auf dem der Führer gebaut habe. Jeder müsse bereit sein, das Beste für Deutschlands Freiheit zu geben. Kein Opfer sei umsonst, alles, was hoch und hehr sei, würde heute wieder gewertet. Die Helden des Weltkrieges aber hätten das größte Opfer gebracht, ihr Leben, aus Liebe zum Vaterland, aus Liebe zu Vätern, Müttern und Kindern.

Nach dem Fahnenausmarsch saßen alle bei Kaffee und Kuchen beisammen und erzählten von Erlebnissen aus vergangenen Tagen. Kriegerwitwen bemühten sich eifrig um die Versorgung der Alten und überreichten allen eine Weihnachtsgabe.

Nach der Pause eröffnete Leo Sander als Ansager den unterhaltenden Teil des Abends. Allerliebst war der Kinderreigen der Schülerinnen des Staatlichen Oberlyzeums, und Willi Busch hatte viel Beifall mit seinen heiteren Rezitationen. Die Jungmädelgruppe 8/67 spielte und sang heitere Lieder, Ruth Möller und Elisabeth Withoit erfreuten die Herzen aller mit ihren „Höfischen Tänzen". Freude bereitete auch Margarethe Busch-Thelemann mit Rezitationen heiterer Art und Leo Sander brachte recht fröhliche Stimmung mit seinem Humor, der ja immer aus Bochum geschöpft ist. So wechselte das Programm in bunter Folge, und alle Teilnehmer gaben ihr Bestes, um diese Stunden Veteranen und Müttern recht stimmungsvoll zu machen. Dank gebührt auch noch Oberschullehrerin Frau Löbbert und Oberschullehrerin Frau Jürgens, die Tänze und Reigen der Mädel einstudiert hatten, sowie Studienrat Meier vom Staatlichen Oberlyzeum Bochum, der die Klavierbegleitung übernommen hatte. Wie schon oben erwähnt, hatte die Kapelle der Schutzpolizei unter Leitung des Polizeiinspektors Rungenhagen die musikalische Unterhaltung der Gäste übernommen. Kreisamtsleiter Pg. Deuschle betonte in seiner Schlußansprache, daß diese Feierstunde alljährlich um die weihnachtliche Zeit wiederholt, also als eine ständige Einrichtung bestehen bleiben würde. Mit dem Marsch „Alte Kameraden" trennten sich Veranstalter und Gäste. Es ist sicher, daß die Feierstunde als ein schönes Erlebnis lange im Gedächtnis aller Teilnehmer haften bleiben wird.

Eine gern geübte Ehrenpflicht im Gedenken an die im Weltkrieg gefallenen Brüder war es dem Sturm 12 M/69 des NSKK., zu diesen Feierstunden die betagten Kriegereltern zum Schützenhof und von da aus wieder nach Hause zu fahren. Etwa 20 Kraftwagen wurden zu diesem Zwecke in Dienst genommen, so daß allen Wünschen der Kriegereltern, soweit ihnen die Wege zu beschwerlich waren, stattgegeben werden konnte.

4 Tage lang liegt unsere Weihnachts-Ausgabe auf

Anzeigen, die in dieser Ausgabe — die ganz besondere Beachtung findet — erscheinen sollen, bitten wir bis spätestens

heute nachmittag 4 Uhr

aufzugeben.

Am **Heiligabend** ist unsere Hauptgeschäftsstelle nur von **8 bis 14 Uhr geöffnet.**

BOCHUMER ANZEIGER

Geringer als im letzten Winter

Eine Anordnung über Preiszuschläge für Kohl

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat Zuschläge festgesetzt, durch deren Erhebung die der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft angegliederten Bezirksabgabestellen die Preise für Weißkohl, Rotkohl, gelben und grünen Wirsing während der Wintermonate in gewissen Zeitabschnitten erhöhen können. Die für Dezember 1936 bis April 1937 genehmigten Zuschläge liegen unter denen des Jahres 1935/36.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat damit eine Ausnahme nach Paragraph 3 der Preisstopp-Verordnung vom 26. November 1936 zugelassen. Preissteigerungen für Kohl sind in den Wintermonaten saisonbedingt und berechtigt, weil durch die Einlagerung des Kohls und das allmähliche Abfallen der alten Blätter Verluste entstehen.

Die Kohlpreise der Bezirksabgabestellen vom 17. Oktober 1936, also die Erzeugerpreise für Kohl, konnten deshalb nicht für den ganzen Winter beibehalten werden. Ihre Neuregelung ist durch die den Bezirksabgabestellen vorgeschriebenen Zuschläge für das Reich einheitlich erfolgt.

Gleichzeitig hat der Reichskommissar die Preisbildungsstellen ermächtigt, die auf Grund von Paragraph 3 der Preisstopp-Verordnung notwendigen Ausnahmebewilligungen für die Kohlpreise der Groß- und Kleinverteiler auszusprechen. Die damit zugelassenen Preiserhöhungen für Handel und Verbraucherschaft werden der Erhöhung des Erzeugerpreises Rechnung tragen, sich jedoch im Rahmen der erwähnten Zuschläge halten, also ein geringeres Ansteigen der Kohlpreise als im letzten Winter mit sich bringen. Die Ermächtigung der Preisbildungsstellen zur Erteilung der Ausnahmebewilligungen erklärt sich aus den örtlich verschiedenen Bewilligungen, wie Anfuhrkosten, Lagerung und Sicherungsverhältnisse, die für den Groß- und Kleinhandelspreis zu berücksichtigen sind.

Dienststunden

bei der Stadtverwaltung am 24. Dezember (Heiligabend) und am 31. Dezember (Silvester)

Der Dienst der Stadtverwaltung Bochum wird am Donnerstag, 24. Dezember (Heiliger Abend), und am Donnerstag, 31. Dezember (Silvester), um 12 Uhr beendet. Die Stadtkasse und ihre Zahlstellen sind für das Publikum bereits von 11 Uhr an geschlossen.

Die Standesämter sind an beiden Feiertagen zur Anmeldung von Totgeburten und Sterbefällen von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Das Hygienische Bakteriologische Laboratorium (Brückstraße 33) ist am zweiten Weihnachtstag von 10 bis 11 Uhr für dringliche Untersuchungen geöffnet.

Die Städtische Schwimm- und Badeanstalt ist Heiligabend geöffnet: von 6.30 bis 17.30 Uhr. Folgende Aenderung in der Wechselzeit tritt ein: Schwimmzeiten für Herren: von 6.30 bis 9 Uhr, für Damen: von 9 bis 11 Uhr, für Herren: von 11 bis



Andächtig lauschen die greisen Gäste den Darbietungen.



Aufnahmen: BA.-Muthherr

Weihnachtsbäume, Fahnen und das Symbol der NSKOB. geben der Bühne das Gepräge.

15 Uhr, für Damen: von 15 bis 16.30 Uhr, für Herren: von 16.30 bis 17.30 Uhr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß um 17 Uhr Kassenschluß ist. Die vorstehende Regelung der Badezeiten kommt auch für Silvester in Frage. Am dritten Feiertag (27. 12.) ist das Schwimmbad (Familienbad) wie sonst geöffnet.

Ausstellung von Betriebsnachweisen!
Fettbezug für bestimmte Betriebe!

Gast- und Speisewirtschaften, Bäckereien und Konditoreien, die nachweislich bisher schon Fett vom Einzelhändler bezogen haben, können bei der Stadtverwaltung Bochum als Unterlage für die Eintragung in die Kundenlisten „Betriebsnachweise" beantragen. Für Zweigbetriebe (Filialen), die über den Einzelhandel selbständig Fett bezogen haben, ist ein besonderer Antrag zu stellen.

Privatmittagstische und ähnliche Einrichtungen gelten als Speisewirtschaften.

Die Antragsvordrucke können im Rathaus, Eingang Mühlenstraße, 4. Obergeschoß, Zimmer 442, in den Vororten in den Verwaltungsstellen in Empfang genommen werden.

Die ausgefüllten Anträge sind unter Beifügung einer Bescheinigung des Lieferanten bis zum 30. Dezember 1936 bei den gleichen Dienststellen — Rathaus und Verwaltungsstellen — wieder abzugeben.

Falls obengenannte Betriebe vom Großhandel oder Erzeuger Fett beziehen, wird kein Betriebsnachweis ausgestellt. Dies wird durch andere Weise als durch Eintragung in Kundenlisten geregelt.

Weihnachten ist nahe

Das vierte Mal im Dritten Reich steht Weihnachten vor der Tür. Wieder kamen im Laufe dieses Jahres Hunderttausende deutscher Volksgenossen nach langer quälender Arbeitslosigkeit in Arbeit. Wie viele Familienväter werden darunter sein? Sie werden am besten wissen, was es heißt, ihre Kinder wieder beschenken zu können. Und welche Freude ist es doch für Eltern, in die leuchtenden Augen der Kinder zu sehen, die den lichterglänzenden Baum bestaunen! Wie trostlos waren dagegen die Christabende der Jahre ohne Arbeit, ein kahles Bäumchen im schlecht durchwärmten Raum.

Doch jetzt rollt ja das Geld wieder. Die Lohnzahlung ist in den Haushalt geflossen, Freude und Lebensmut ist bei den lange Geprüften eingezogen. Nur manchmal ein kurzes Zurückdenken und sie können die Kameraden nicht vergessen, die, weniger glücklich als sie, noch auf die Arbeitsstätte warten müssen. Wer kann ihre Freudlosigkeit am Weihnachtsabend besser beurteilen als diejenigen, die sie ein Jahr zurück selbst noch erlebt haben? Gerade diese Familienväter werden den noch arbeitslosen Volksgenossen zum Heiligen Abend ein Opfer bringen, ihnen helfen, schneller zu Arbeit zu kommen und auf ihren Gabentischen wird unter den Geschenken der Weihnachts-Glücksbrief der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung nicht fehlen.

Platzkonzert. Am 24. Dezember, in der Zeit von 16 bis 17 Uhr, findet auf dem Kaiser-Friedrich-Platz bei günstigem Wetter ein Platzkonzert der Polizeimusikkapelle statt.

Zahlung der Renten. Für den Monat Januar werden gezahlt: Heeresrenten am 29. Dezember, Unfall- und Invalidenrenten am 30. Dezember. Die Zahlung der Renten geschieht an beiden Tagen von 7.30 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr.

Neujahrsgespräche mit Amerika. Für Gespräche am Neujahrstag mit den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Kuba und Mexiko werden während des ganzen Tages die sonst nur für Gespräche während der Nachtzeit (22.00 bis 10.00 Uhr) und sonntags (00.00 bis 24.00 Uhr) geltenden ermäßigten Gebühren berechnet.

Etwas winterlicher
Mitgeteilt vom Reichswetterdienst Essen-Mülheim um 21 Uhr.

Unverändert dauert der hohe Druck an. Durch geringe Verlagerung des Hochdruckkerns gelangte Westdeutschland an den Nordwestabhang, wodurch sich mehr westliche Winde einstellten. Sie verursachen durch Heranbringen feuchterer Luft starke Nebelbildung, zeitweise mit Sprühregen. Die Temperaturen werden nur wenig ansteigen, nachts kommt es jedoch immer noch, besonders bei klarem Wetter, zu Frost.

Aussichten für Mittwoch: Schwache Südwest- bis Westwinde, neblig oder stark dunstig, später wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, leichter Nachtfrost. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine wesentlichen Aenderungen.

Dienstag, 22. Dezember

Barometer 8 Uhr: 774.0, 24 Uhr: 774.0 Thermometer 13 Uhr: + 2 C, 24 Uhr: + 1 C

Zeiten für Sonne und Mond am 23. Dezember: ☉ Aufg. 8.40, Unterg. 16.18; ☽ Aufg. 12.40, Unterg. 2.46

Wetternotizen, gemessen um 8 Uhr vormittags

Ort	Luftdruck in mm	Windricht. u. Stärke	Temperatur C	Wetter
Essen	770,4	SSW 2	+ 2	wolkenlos
Kahler Asten	681.9	SW 5	+ 2	wolkenlos
Brocken	681.6	W 6	+ 3	heiter
Hamburg	768,7	SW 3	— 0	wolkenL., Dunst
Berlin	770.9	W 1	— 3	Nebel
München	772.2	still	— 4	Nebel
Zugspitze	535.3	N 3	— 0	wolkenlos

Wohin gehen wir heute?

Stadttheater: Geschlossen.
Städtische Gemäldegalerie: Sonn- und feiertags bei freiem Eintritt von 10 bis 13 Uhr, werktags von 10 bis 16 Uhr.
Heimatmuseum Haus Rechen, Königsallee 17: Sonn- und feiertags von 10 bis 13, werktags von 10 bis 16 Uhr.
Bergbaumuseum, Bödestraße: Besichtigungszeiten: Werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18.30 Uhr, an Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen bei freiem Eintritt; sonntags von 10 bis 13 Uhr. (An Feiertagen geschlossen.)
Geologisches Museum der Westfälischen Berggewerkschaftskasse, Herner Straße 45: Mittwochs von 15 bis 18 Uhr und sonntags von 10.30 bis 13 Uhr, mit Ausnahme der Feiertage. Nach Voranmeldung jederzeit innerhalb der Dienststunden. Eintritt frei.
Städtische Schwimm- und Badeanstalt, Marienstraße: Mittwochs von 16 bis 19 Uhr: Familienbad.
Tonhallen-Diele und -Gaststätte: Konzert und Tanz.
Apollotheater: ab 15.50 Uhr: Boccaccio.
Capitol: ab 15.30 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.
Gloria-Palast: ab 15.30 Uhr: Anschlag auf Schweda.
Hammer Lichtspiele: ab 15.45 Uhr: Helden von Heute.
Lichtburg: ab 15.15 Uhr: Blinde Passagiere.
Lichtspielhaus: ab 15.30 Uhr: Ich war Jack Mortimer.
Odeon: ab 15.30 Uhr: Jana, das Mädchen aus dem Böhmerwald.
Skala-Lichtspiele: Jana, das Mädchen aus dem Böhmerwald.
Lisa-Tonhalle: ab 15.30 Uhr: Wir sind vom Schottischen Infanterie-Regiment.
Weltlichtspiele: ab 15.15 Uhr: Mimi.
Apollo-Theater, Bochum-Weitmar: Broadway-Melodie.
Capitol, Bochum-Langendreer: Lockenköpfchen.
Capitol, Bochum-Werne: Alles weg'n den Hund.
Kammer-Lichtspiele Bochum-Gerthe: Ein seltsamer Gast.
Schauburg, Wanne-Eickel: Das Hermännchen.

Nationalsozialistisches Reiterkorps

An alle ausgeschiedenen Soldaten!

Das Mitteilungsblatt des Soldatenbundes gibt in der Folge 23 nachstehende wichtige Mitteilung der Bundesführung bekannt:

Betr. Reiten. Durch Verfügung des Führers wurde das Nationalsozialistische Reiterkorps (NSRK.) aufgestellt und mit der alleinigen Durchführung der „Reit- und Fahrausbildung vor der Dienstzeit" entsprechend den Richtlinien des Reichskriegsministeriums beauftragt.

Das Reiterkorps steht unter der Führung des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung, Obergruppenführer Litzmann, welcher mit Zustimmung des Reichskriegsministers vom Stabschef der SA. ernannt wurde.

Die Mitglieder des Soldatenbundes, die im Heer im Reiten ausgebildet worden sind und sich ihre Reitfertigkeit erhalten wollen, müssen in das Nationalsozialistische Reiterkorps (NSRK.) eintreten.

Im allgemeinen ist die Gestellung eines eigenen Reitpferdes erforderlich. In diesem Fall entstehen durch die Zugehörigkeit zum Reiterkorps keine Kosten. Reiter und Pferd müssen gegen Unfall versichert sein, die Versicherung kann durch das NSRK. erfolgen.

Die Zugehörigkeit zum Soldatenbund bleibt durch die Teilnahme am Reitdienst des Nationalsozialistischen Reiterkorps unberührt. Die Anlegung eines besonderen Reiterabzeichens wird noch befohlen.

Die Beitrittsmeldung hat bei der zuständigen Meldestelle des Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK.) zu erfolgen.

Achtung! SA.! Mithören!
Westfalens SA. beglückwünscht den Stabschef

Am Sonntag, 27. Dezember, von 23.45 bis 24 Uhr, grüßt die westfälische SA. ihren Stabschef zum Geburtstag durch den Rundfunk. Gruppenführer Schramme wird vom Geburtshaus des Stabschefs in Bevergern in Westfalen aus die Glückwünsche der westfälischen SA. übermitteln. Umrahmt wird die Ansprache von Märschen und neuen SA.-Liedern. Der Intendant des Reichssenders Köln, Dr. Glasmeyer, der selbst Westfale ist, hat sich bereit erklärt, die Kundgebung auf den Rundfunk zu übernehmen. Die SA.-Führer und Männer Westfalens und darüber hinaus viele Volksgenossen werden diese Feier durch den Rundfunk in treuer Verbundenheit mit dem Stabschef Viktor Lutze erleben.

Weihnachtsfeier der Bochumer Gehörlosen

Der Ortsbund Bochum im Reichsverband der Gehörlosen Deutschlands veranstaltete im geschmückten Saale des Besitzers Reier bei Kaffee und Kuchen eine würdige Weihnachtsfeier. Vor dieser fand im Augusta-Krankenhaus ein Gottesdienst statt, der von Pfarrer Schmerkotte abgehalten wurde. Ortsbundleiter Kruppa begrüßte die Festteilnehmer und widmete einen besonderen Gruß dem Ortsbundleiter Wilhelm Roß vom benachbarten Ortsbund Wattenscheid und dem Dolmetscher Swambat. Kruppa dankte der Frauengruppe für die Mühe, da sie am Zustandekommen des Festes den größten Anteil habe. Pfarrer Schmerkotte sprach über die Bedeutung des Weihnachtsfestes. Dolmetscher Swambat, der rührige Werber für den Zusammenschluß der Gehörlosen, freute sich besonders über den guten Besuch. Er bat die Anwesenden, die noch Abseitsstehenden aufzuklären, daß nur der Zusammenschluß aller Gehörgeschädigten eine fruchtbringende Arbeit bringen könnte. Im Monat Februar 1937 werde er, der Dolmetscher, eine Werbekundgebung in Bochum veranstalten, an der auch die nicht dem Reichsverband angehörenden Gehörlosen teilnehmen müssen. Nach dieser Rede wickelte sich das reichhaltige Programm ab.

Weihnachts-Weihespiel. In der Propsteikirche findet am nächsten Sonntag nachmittag 5 Uhr eine Pfarr-Weihnachtsfeier statt, in der ein liturgisches Krippenspiel zur Aufführung gebracht wird. Auch die Pfarrjugend der Christkönigsgemeinde bringt wieder, wie im vorigen Jahre, ein Weihnachts-Weihespiel zur Aufführung, das ebenfalls am nächsten Sonntag stattfindet.

Die beiden großen Welten - Stadt und Land. Bezirke, die getrennt sind durch grundverschiedene Lebensbedingungen und Anschauungen, die sich dochimmer wieder suchen, ergänzen und finden.

In der Stadt lebt der große Künstler, bewundert und umrauscht vom Jubel des Erfolges. Bis auch ihn eines Tages die Großstadtmüdigkeit überfällt, und er vor dem Getriebe des rastlosen Tages, vor Ehrgeiz und Ruhm entflieht und auf dem Lande in Stille und Arbeit Vergessen und Ruhe sucht.

Wird er dort, in der Abgeschiedenheit der Landschaft, die ersehnte Befriedigung finden? Oder wird ihn eines Tages die Sehnsucht nach der Kunst, nach Anerkennung und Triumph wieder überkommen? Das sind die großen, brennenden Fragen, die der beginnende Wochenroman

STIMME IM MOOR

von Christel Broehl-Delhaes

aufwirft und beantwortet. Eine Erzählung voll von spannenden Ereignissen, ein Roman aber auch tiefer, schöner Stimmungen.

Ueber Weihnachten und Neujahr im Kasten

Ein paar mit der Rute!

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Es ist nun mal so: der eine kriegt zu Weihnachten einen Teller Leckerbissen, der andere sitzt im Kasten und muß büßen! Die braven Menschen werden beschert, die Bösen eines anderen belehrt. Beschenkt wird nur der Gute, der andere kriegt eins mit der Rute!

Waren zwei Burschen auf Abenteuer ausgegangen, der eine hat als ehemaliger Fremdenlegionär und auch sonst schon allerlei hinter sich. Jetzt hatte er einen jüngeren Begleiter gefunden. Beide hatten sich ohne Fahrkarte großspurig in einen D-Zug gesetzt und lauerten auf eine Gelegenheit zum Stehlen. Als eine Dame, die von Berlin über Hamm nach Essen fuhr, den Speisewagen aufsuchte, eigneten sich die beiden Abenteurer deren wohlgefüllten wertvollen Koffer an und teilten die Beute im Werte von etwa tausend Mark. In Bochum wurden die Burschen aber festgenommen, als sie die Beute verkloppen wollten, die zum Teil aus Geschmeide bestand. Der ältere Dieb blieb in Haft, der jüngere ist als der Verführte guter Hoffnung auf ein mildes Jugendgericht. Der Hauptbösewicht stand als Wohnungsloser in Bochum vor dem Einzelrichter und empfing recht schnell seinen Lohn durch die strafende Hand der Gerechtigkeit. Das Urteil lautete auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Er wird also Weihnachten und Neujahr zweimal im Kasten „feiern" müssen. Ob er wohl noch für ein redliches Leben zu retten sein wird?

*

Ein Angeklagter aus Bochum erschien eines Abends bei einem ihm ganz fremden Wirt und machte bei sechsstündigem Aufenthalt eine Zeche von etwa acht Mark. Bezahlen konnte er nicht. Der noble Gast hatte keinen Pfennig Geld bei sich und gab an, sein Arbeitgeber habe in die Wirtschaft kommen wollen. Er habe ihn leider nun sitzen lassen. Der Gast wies einen Kurschein und eine Lohntüte auf, nach welcher er ein ganz hübsches Geld verdient hätte. Aber diese Lohntüte war gefälscht. In Wirklichkeit war der durstige Gast bei weitem nicht derart fleißig gewesen. Ganz im Gegenteil. Die Ausreden waren alle oberfaul Es hat den Anschein, als ob der Angeklagte solcherlei Stückchen schon öfter gedreht hätte. Diesmal ging die Sache daneben. Obgleich der Vater schließlich den Schaden deckt — Strafe muß sein und Vorstrafen lagen auch vor. Also konnte er sich nicht wundern, daß das Schöffengericht ihn wegen Zechprellerei und betrügerischer Urkundenfälschung zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilte.

Welches Leid machen sich doch die Menschen um solch eine gelegentliche Sauferei! Wie schwer müssen sie dann ihren Durst und ihre Torheit bezahlen. Darüber wird dieser Angeklagte während der schönen Feiertage auch einmal ernsthaft nachdenken!

*

Mit dem Alkohol hängt noch eine andere Sache zusammen, die gestern das Schöffengericht beschäftigte. Zwei Zechkumpane hatten nach Mitternacht in einer Wirtschaft in Bochum ganz ohne jeden Grund eine wüste Balgerei begonnen, bei der die Tische umstürzten, die Theke zu wanken begann und bei der es schließlich allerlei Scherben gab. Der Wirt warf die beiden Störenfriede an die frische Luft und schloß ab. Als die Wirtsfrau aber nachher einige Gäste hinausließ, drangen die beiden Angeklagten wieder in die Wirtschaft, und einer verletzte dabei die Frau gar noch mit einem Taschenmesser am Arm.

Jetzt folgt nach dieser arg befeuchteten Angelegenheit die aschgraue Ernüchterung. Jeder wurde wegen des doppelten Hausfriedensbruchs zu 60 Mark und der Messerstecher wegen Körperverletzung zu weiteren neunzig Mark Geldstrafe verurteilt; dazu kommen noch der Schadenersatz in Höhe von 40 Mark für zerbrochene Gläser, beschädigte Tische und Stühle, die Gerichtskosten und was noch sonst daran hängt. Der Alkohol erweckt bei manchem Gaste, je nach dem Temperament, ein falsches „Heldentum". Was hätten die beiden sich und anderen eine bessere Weihnachtsfreude machen können für die Pön, die sie jetzt erdulden müssen!

*

Es gibt Leute, denen man Knigges Umgang mit Menschen auf den Weihnachtstisch legen sollte. Zu den Zeitgenossen, denen eine vernünftige Volksgemeinschaft und freundliche Brüderlichkeit erst noch gehörig beigebracht werden muß, zählt der Angeklagte S. aus Wattenscheid, der am frühen Morgen des 13. August in der Nähe des Höntroper Walzwerks sich in ganz roher Weise tätlich gegen einen bei ihm stehenbleibenden Volksgenossen verging, ihn beschimpfte, zu Boden warf, ihn mit seinem Motorrade sogar bis auf den Bürgersteig verfolgte und mit den Stiefeln trat. Warum? Der Mißhandelte war im Glauben, daß ein Unfall geschehen sei, stehengeblieben und hatte die Nummer des Rades notiert. Das versetzte den anderen derart in Wut, daß er sich selbst gar nicht mehr kannte. Jetzt freilich kam die nachträgliche Reue. Der Staatsanwalt beantragte drei Monate Gefängnis. Der Täter konnte von Glück sagen, daß das Gericht es bei 200 Mark Geldbuße bewenden ließ, da auch der Mißhandelte kein großes Interesse an einer strengen Bestrafung seines Gegners hatte, sonst säße auch dieser Angeklagte über die Feiertage im Kasten

Brandgefahr durch Weihnachtsbäume

Das Weihnachtsfest ist zweifellos eines der schönsten deutschen Familienfeste. Leider wird die Festesfreude aber alljährlich in Tausenden von Familien gestört, indem durch Unvorsichtigkeit beim Aufstellen der Bäume und beim Anzünden der Kerzen Brände entstehen. Wie oft schon sind aus diesem Anlaß ganze Häuser eingeäschert worden, zum wenigsten Zimmer völlig ausgebrannt, das Volksvermögen geschädigt! Die Mahnung zur besonderen Vorsicht ist also unerläßlich. Sie will niemand die Festesfreude nehmen oder vergällen, sondern gerade erhalten. Deshalb:

Weihnachtsbäume nicht in der Nähe von Gardinen, Vorhängen und anderen leicht feuerfangenden Sachen aufstellen.

Kerzen stets in soliden Haltern an kräftigen Zweigen anbringen und vorsichtig — die oberen zuerst — anzünden.

Kerzen an trocken gewordenen Weihnachtsbäumen nicht mehr anzünden.

Kinder niemals allein lassen, wenn die Lichter brennen.

Kinder niemals allein die Kerzen anzünden oder auslöschen lassen.

Vorsicht mit „Wunderkerzen"!

Nochmals: Bitte etwas Obacht und dann — =

Frohe Weihnachten!

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge EV.

Zwei Großereignissen in der Kriegsgräberfürsorge ist das Dezemberheft der „Kriegsgräberfürsorge", das soeben erschienen ist, gewidmet: der Einweihung der Totenburg deutscher Helden in Bitolj (Jugoslawien) und der 17. Reichstagung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Köln. Beide Ereignisse ließen das Wollen und den Inhalt der Volksbundarbeit in ausdrucksvollster Form sichtbar werden. In Bitolj, dem früheren Monastir an der Mazedonienfront, hat der Volksbund den toten deutschen Soldaten ein Mal der Treue errichtet, das wohl am stärksten den Bauwillen des Volksbundes verkörpert. Und in Köln wurde nicht nur ein stolzer Rechenschaftsbericht über das bisher fertiggestellte Werk deutscher Heldenehrung gegeben, sondern vor allem die Zukunftsarbeit zielbewußt abgesteckt und für die hohen Ziele des Volksbundes der würdigen Ausgestaltung deutscher Soldatengräber neue Begeisterung, neuer Arbeitseifer und Opferwille geweckt. Das reich mit Bildern ausgestattete Heft wird allen eine schöne Erinnerungsgabe sein.

„Wallenstein"
als Weihnachtspremiere im Stadttheater Bochum

Der Wallenstein ist durch Schillers weitgreifende und genialisch einfühlende Gestaltungskraft eine jener großen Geschichtserscheinungen für unsere Nation geworden, die die Schillersche Dichtung zu einem der größten Besitztümer unserer Nation gemacht hat. Aus diesem Grunde hat sich, wie bereits mitgeteilt, die Intendanz des Stadttheaters Bochum entschlossen, zahlreichen Publikumswünschen zu entsprechen und das große Werk in der Einrichtung der Schiller-Woche (mit den drei Teilen in einer Aufführung) zu Weihnachten herauszubringen. Die Inszenierung leitet auch diesmal wieder Dr. S. Schmitt. Die Bühnenbilder sind von Johannes Schröder; die Musik stammt von Emil Peeters.

An den übrigen Feiertagen folgt ein Spielplan, der durchaus geeignet sein dürfte, auch außer dem „Wallenstein", frohe und erhebende Stunden im Theater zu verbringen. So wird am zweiten Weihnachtstag Jochen Huths reizendes Lustspiel „Die vier Gesellen" aufgeführt, am dritten Feiertag (27. Dezember) das „Käthchen von Heilbronn" von Kleist, beide Aufführungen zu kleinen Preisen. An den beiden Nachmittagen des zweiten und dritten Feiertages das Märchen: „Der gestiefelte Kater".

Städtische Gemäldegalerie Bochum

Die Städtische Gemäldegalerie, die zur Zeit Kollektivausstellungen von zwei westfälischen und zwei rheinischen Malern, und zwar Walter Dornseifer (Bochum) und Walter Steinecke (Lemgo), Adolf Erbslöh (München) und F. M. Jansen (Köln), zeigt, bleibt am ersten Weihnachtstag geschlossen. Am zweiten und dritten Weihnachtstag ist sie bei freiem Eintritt von 10 bis 13 Uhr geöffnet, an Werktagen von 10 bis 16 Uhr.

Ausstellung von Weihnachtsarbeiten. Im Vereinshaus der Meinolphuspfarrei fand am Sonntag eine Ausstellung von Kleidungsstücken und Spielsachen statt, die von den Jungfrauen der Pfarrgemeinde angefertigt worden waren. Die Schau bot eine reichhaltige Auswahl und wurde von den Pfarrangehörigen zahlreich besucht. Die Sachen werden zu karitativen Zwecken Verwendung finden.

Heimatmuseum Bochum. Das Heimatmuseum bleibt am ersten Weihnachtstag geschlossen. Am zweiten und dritten Weihnachtstag ist es von 10 bis 13 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet, an Werktagen von 10 bis 16 Uhr.

Deutsche Arbeitsfront

In der Woche vom 28. bis 31. Dezember sind die Dienststunden der Abteilung für Berufserziehung und Betriebsführung, Kreiswaltung Bochum, Alleestraße 46, von 11 bis 13 Uhr.

Varieté-Vorstellungen im KdF.-Theater.

In der Zeit vom 25. bis 31 Dezember finden täglich ab 20.15 Uhr im KdF.-Theater (früher Tonhallen-Varieté) Varieté-Vorstellungen statt. Das sorgfältig ausgewählte Programm sichert allen Teilnehmern frohe Stunden. Wir verraten aus der wirklich reichhaltigen Veranstaltungsfolge, daß Heinz George die Ansage hat. — Wissen Sie, was Lias ist? Haben Sie schon von Ikarien gehört, den fliegenden Menschen? Oder von Kuckt und Reni, den vollendeten Jongleuren? Auch die A-Dur-Moll-Kompagnie, berühmte Clowns, werden viel zur Erheiterung beitragen. Die weiteren fünf Darbietungen sind ebenfalls erstklassig und werden Ihnen bestimmt gefallen. Sichern Sie sich rechtzeitig Karten! Melden Sie sich umgehend bei Ihrem Betriebs- oder Ortswart oder in der Verkaufsstelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kortumstraße 62.

Kraft durch Freude Sportamt

Tagesplan für Mittwoch, 23. Dezember

Allgemeine Körperschule nur für Männer von 20.30 bis 22 Uhr: in der Turnhalle an der Klosterstraße.
Allgemeine Körperschule und Reichssportabzeichen für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr: Turnhalle des Staatlichen Gymnasiums, Bismarckstraße.
Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20 bis 22 Uhr: Turnhalle der Realgymnasialen Studienanstalt, Waldring; von 20 bis 22 Uhr: Realgymnasium, kl. Turnhalle, Kurze Straße, Witten.
Schwimmen für Frauen und Männer von 19 bis 20.30 Uhr: Städtische Badeanstalt, Marienstraße.
Kleinkaliberschießen für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr: auf dem Schießstand des Volkssportplatzes an der Castroper Straße.
Jiu-Jitsu für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr: in der Turnhalle der Klosterstraße.
Rollschuhlaufen für Frauen und Männer von 19.30 bis 21 Uhr und von 21 bis 22.30 Uhr: Restaurant Köppe, Langendreer, Kaiserstraße 198. (Dieser Kursus findet ausnahmsweise in dieser Woche Mittwoch statt, ebenfalls in der darauffolgenden Woche am 30. Dezember 1936. Ab 7. Januar 1937 findet der Kursus regelmäßig donnerstags statt.

(Weitere Lokalnachrichten auf den Seiten 5 und 12)

Dem Plattdeutschen mehr Raum!

Daß die plattdeutsche Sprache in ihrem Bestand gefährdet war, so sehr gefährdet, daß sich die Untergangspropheten sogar schon über den Termin einig waren, wann sie endgültig verschwunden sein würde, das ist in der vergangenen Zeit nur von unentwegten Romantikern nicht zugegeben worden. Es mußte ziemlich erfolglos sein, die plattdeutsche Sprache zu fördern und pfleglich zu behandeln, solange nicht das Volk, das diese Sprache spricht, den nötigen Lebensraum hatte. Der Schwund des Plattdeutschen als einer Sprache des täglichen Verkehrs und einer Sprache der Kunst lag nicht etwa an der fortschreitenden „Modernisierung" des Lebens und des deutschen Menschen, sondern an der Minderung des Selbstbewußtseins und des Stolzes derer, die platt sprechen und damit ihr schönstes Zeugnis geben von den Kräften des Blutes und des Bodens, aus denen wir unsere völkische Kraft haben. Die Voraussetzung für den neuen Glauben an das Gelingen der Hilfe, die man dem Plattdeutschen bringen will, beruht also letzten Endes in dem Glauben daran, daß die neue Bauerngesetzgebung nicht nur wirtschaftliche Verankerungen des neuen deutschen Bauerntums schafft, sondern auch Ausdruck einer neu erwachten und neu bewußten Ehre des bäuerlichen deutschen Menschen ist.

Es ist aber hiermit nun nicht alles getan. Voraussetzung für eine planmäßige Förderung des Plattdeutschen ist die Pflicht, es aus seiner Isolierung auf den naturgemäß kleinsten Raum des gesprochenen plattdeutschen Wortes herauszuholen und vor allem Möglichkeiten zu schaffen, daß das plattdeutsche Schrifttum im größeren Raum, also in ganz Niederdeutschland, gelesen wird und so wirksam sein kann. Diese Forderung mußte bislang an dem völligen Fehlen einer gemeinverständlichen Verkehrsschrift, einer plattdeutschen Rechtschreibung scheitern. Um diese gemeinsamen und gemeinverbindlichen Grundlagen gehen die Bemühungen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, des Reichserziehungsministeriums und des NSLB. Unbedingte Rücksichtnahme ist aber erforderlich auf die Feinheiten des Dialekts, der durch eine radikale Uniformierung nicht in seiner urwüchsigen Kraft zerstört werden darf.



Zu gemeinsamer Beratung und Arbeit über diese wichtige Frage hatten sich am Sonntag die Landesstelle, vertreten durch Landesstellenleiter Schmidt und Kulturreferent Viehoff, mit den Mitgliedern der Fachstelle für Volkskunde des Westfälischen Heimatbundes und ihrem Leiter, Professor Dr. Schulte-Kemminghausen, auf Haus Rüschhaus zusammengefunden. Es wurden Vorschläge gemacht, die ihr gutes Wirken haben werden im Schrifttum, in der Presse und in der Schule.

„Hausfrau und Hausgehilfin"

Was „Kraft durch Freude" für die Hausgehilfen leistet

Die Arbeit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist gerade für die deutschen Hausgehilfen eine besonders segensreiche. Der NSG. „Kraft durch Freude" ist es gelungen, in großem Ausmaße die Hausgehilfen aus ihrem täglichen Einerlei herauszureißen und auch ihnen die Kulturgüter des deutschen Volkes näherzubringen. Gleichzeitig hat die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" dafür gesorgt, daß Fröhlichkeit und Frohsinn, die für die schwere und verantwortungsvolle Arbeit im Haushalt notwendig sind, in den Herzen unserer Hausgehilfen erhalten bleiben. So sind die Veranstaltungen der Reichsfachgruppe, die den Hausgehilfen ernstes, fachliches Wissen übermitteln, gleichzeitig auch Stunden des Frohsinns und der Freude.

Die Fachgruppe arbeitet hierzu engstens mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zusammen. Die gemeinsamen Veranstaltungen sind stets von neuem ein Erlebnis für alle. In nächster Zeit werden von der Reichsfachgruppe „Hausgehilfen" in allen Gauen Deutschlands Veranstaltungen durchgeführt, wozu alle Hausgehilfen und Hausfrauen eingeladen werden. Diese Veranstaltungen werden den noch außerhalb der Deutschen Arbeitsfront stehenden Hausgehilfen und Hausfrauen einen Einblick in die ernste und bildende Arbeit der Fachgruppe geben und sie darüber hinaus mit einbeziehen in den Kreis der Freude und des Frohsinns.

Ueber die Vermittlung von kulturellen Gütern hinaus veranstaltet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für die deutschen Hausgehilfen Turn- und Gymnastikstunden, die ihnen Gesundheit und Lebensfreude erhalten sollen. Man muß selbst einmal die Freude und den Frohsinn der Hausgehilfen in den Sportstunden miterlebt haben, um den Wert dieser Einrichtung einschätzen zu können.

Jeder muß mithelfen!

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Jeder sieht seine Aufgabe, mitzuhelfen, daß unser Vaterland eine unabhängige Wirtschaftspolitik führen kann, eine Volkswirtschaft, die nicht mehr abhängig sein wird von der Gunst oder Mißgunst anderer Staaten.

Wir wollen von der großen Linie, die uns der Führer gewiesen hat, nicht abgelenkt werden, darum verlangt der Leser in kürzesten Artikeln einen Sinn, eine Belehrung, einen Rat. Den können wir heute geben!

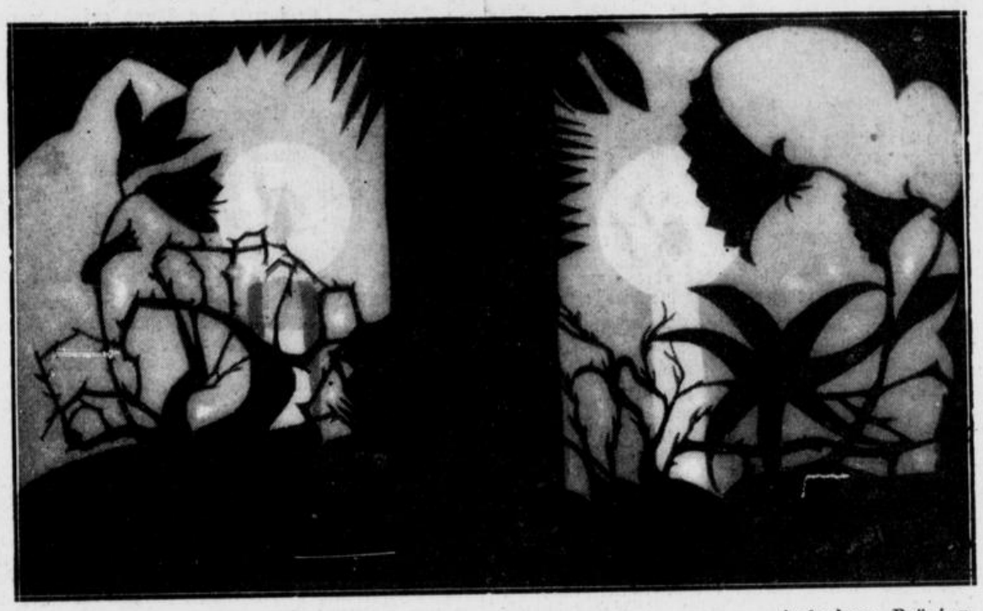
Die Bekämpfung der restlichen Arbeitslosigkeit ist mit ein überragender Programmpunkt. Ihm dient auch die 8. Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung. Noch vor Weihnachten wird sie abgeschlossen, und warum soll nicht auch Ihr Los, das Sie auf den Weihnachtstisch legen, ein Gewinnlos sein?

Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung. Die Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund teilt mit: Im Gegensatz zu der Bekanntmachung vom 9. Dezember bestimmt ein jetzt ergangener Erlaß des Reichserziehungsministers, daß die Meldungen für das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung schon jetzt, und zwar bis zum 15. Februar 1937 eingereicht werden können. Dabei bleibt die Mitteilung unberührt, daß die Zulassung zum Studium erst zum Wintersemester 1937/38 erfolgt. Richtlinien für die Meldung sind bei der Geschäftsstelle der Hochschule anzufordern.

Schwerer Sturz vom Baum. Der 21 Jahre alte Sohn des Arbeiters Sp., Hunscheidtstraße, fiel am Montag nachmittag beim Beschneiden eines Baumes von einem hohen Baum und erlitt erhebliche Fuß- und Beinverletzungen. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Schulkinder als kleine Künstler

Weihnachtsstimmung in der Mittelschule an der Abc-Straße

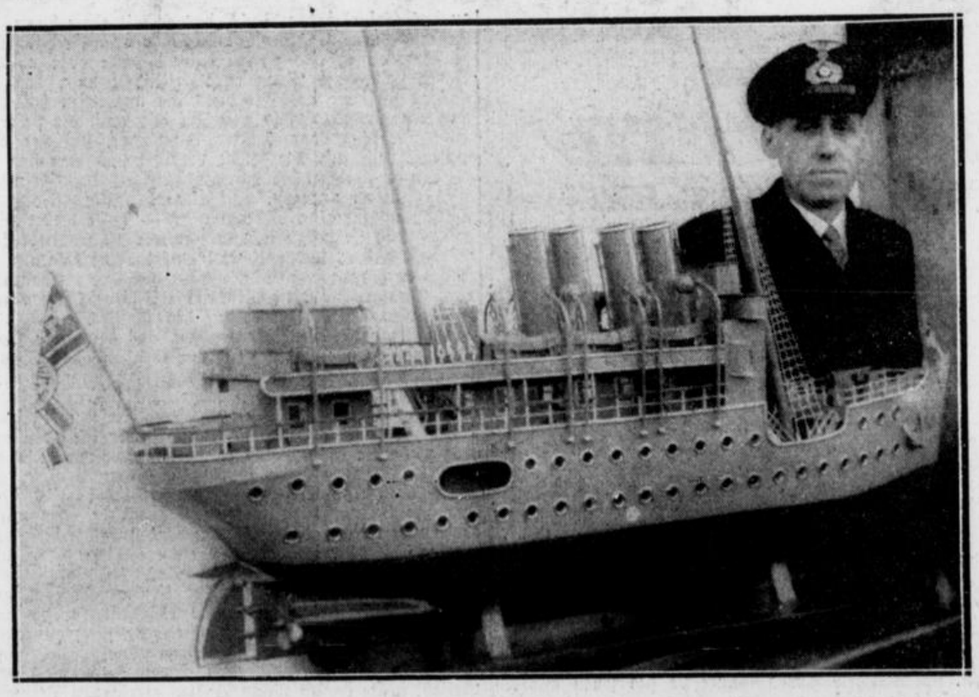


Aufnahme: Brüning

Eines der schönen, buntfarbigen Treppenhausfenster in der Mittelschule

Wenn winterliche Stürme über das Land brausen, wenn St. Nikolaus durch seine Werkstätten geht, den Backofen anheizt und sonst alle Vorbereitungen für das Christfest trifft, dann rüstet sich in Deutschland alles zu diesem einzigen großen Fest der Freude. Kinderwangen glühen, die Herzen schlagen höher und ein einziges emsiges Treiben mit so unendlich viel Heimlichkeiten beginnt. Was das menschliche Hirn nur erdenken kann, wird getan, um dem Fest den Glanz zu geben, der ihm gebührt. Und so wie die Großen im Rahmen des Möglichen nichts unterlassen, um den Kindern, Gatten und Anverwandten, den Bräuten und Freunden Freude zu bereiten, so ersinnen die Kinder ihrerseits, wie sie diese Festesstimmung erhöhen können. Einen recht guten Einfall hatten die Schülerinnen der Mittelschule in der Abc-Straße. Zur Glasmalerei langte es nicht, aber Buntpapier schien das geeignete Material zu sein, um den Fenstern im Treppenaufgang einen festlichen Glanz zu verleihen. Scherenschnitte in Größe der Fensterscheiben wurden angefertigt, übereinandergeklebt und nun leuchten sie in hellen Farben den „Einwohnern" entgegen. Wer das Gebäude betritt, der wird bei dem schönen Anblick wohl schnell seine kleinen Sorgen vergessen. Weihnacht ist ja bald! Brg.

Ein alter Seemann schuf das Modell



Aufnahme: BA.-Brüning

Der Schöpfer des Modells, August Heß, mit seinem Kunstwerk

Wer so ein alter Seebär ist, der fühlt sich nicht wohl, wenn er nicht Gelegenheit hat, im Kreise alter Seefahrer (Marinevereine) so etwas Seemannsgarn zu spinnen. Unserm „Kumpel" (und damit ist ja schon der Beruf verraten) August Heß, Bochum-Weitmar, Höntroper Straße, genügte das nicht. Während er seine Kessel auf der Zeche „Dahlhauser Tiefbau" stochte, kam ihm der Gedanke, den früheren Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm", zu dessen Besatzung er während der Kaperfahrten 1914 als Bedienungsmann gehörte und mit dem er auch friedliche Passagiere über die Meere befördern half, naturgetreu nachzuahmen. Im März dieses Jahres wurde das Modell auf Kiel gelegt und in fast zehnmonatiger Arbeit hat Heß mit Hilfe von Mrozek, dem Schwiegervater seiner Tochter (Heß verriet uns, daß dieser das „Löten" besser verstanden hat), dieses anderthalb Meter lange Modell in mühevoller Kleinarbeit hergestellt. Alles, was sich nur zum Bau verwenden ließ, wurde zusammengetragen: Fahrradspeichen, Zinnbleche, Sperrhölzer usw. Bis auf den Transformator, der die Schwachstrombeleuchtung zu regeln hat, sind alle Teile händgearbeitet und selbst die Windfängerhauben hat Heß nach Herstellung der Formen gegossen. Am zweiten Feiertag wird unser Volksgenosse Heß dieses Modell dem Marineverein Bochum-Weitmar, dem er lange Jahre angehört, zum Geschenk machen. Damit hält ein zweites naturgetreues Modell eines deutschen Seefahrzeuges seinen Einzug in das Vereinsheim, denn schon vor Jahren hat ein weiteres Mitglied des Weitmarer Marinevereins, Otto Philipps, Kohlenstraße, diesem eine genaue Nachbildung des Segelschulschiffes Gorch Fock zum Geschenk gemacht.

Aus Westfalen und Rheinland

Den Gatten erschossen

Schlußakt eines Ehedramas — Eine Frau des Totschlags angeklagt

Essen, 22. Dezember. Unter der Anklage des Totschlags hatte sich am Dienstag die 38 Jahre alte Ehefrau Margarete Wolf vor dem Essener Schwurgericht zu verantworten. Die Angeklagte hatte am Nachmittag des 4. Oktober, einem Sonntag, nach einer Auseinandersetzung ihren Ehemann, den 40 Jahre alten Pferdemetzger Willi Wolf, durch mehrere Pistolenschüsse getötet. Das Gericht verurteilte die Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände gemäß dem Antrag des Staatsanwalts zu drei Jahren Gefängnis.

Die Verhandlung enthüllte das erschütternde Bild einer unglücklichen Ehe, wie man sie sich trauriger kaum vorstellen kann. Der Ehemann war dem Alkohol ergeben, er vernachlässigte das ihm von seinem Schwiegervater eingerichtete Geschäft, trieb sich oft tage- und nächtelang umher und brachte das mühsam verdiente Geld in leichter Gesellschaft durch. Als der Ehemann kurz nach der Eheschließung eine vierwöchige Gefängnisstrafe wegen Körperverletzung antreten sollte, nahm er alles vorhandene Geld zu sich und fuhr, statt sich zum Strafantritt in das Gerichtsgefängnis zu begeben, nach Hamburg, wo er das ganze Geld durchbrachte, um sich dann acht Tage später zur Strafverbüßung zu stellen. Immer wieder kam es zwischen den beiden Eheleuten zu Auseinandersetzungen und zu Mißhandlungen der Frau durch ihren Mann. So war es auch an jenem Sonntagnachmittag, als die Angeklagte nach einer solchen Auseinandersetzung zur Pistole griff und ihren Mann hinterrücks erschoß. Der Vertreter der Anklage, dessen Strafantrag das Gericht folgte, wertete die Tat als die Affekthandlung einer Frau, die, wie die Verhandlung ergab, trotz aller Kränkungen in Liebe an ihrem Mann hing und von Eifersucht beherrscht war. Die Angeklagte nahm das Urteil sofort an und da auch der Staatsanwalt auf weitere Rechtsmittel verzichtete, wurde das Urteil sofort rechtskräftig.

Schwere Jungen und Hehler

Jugendlicher Schwerverbrecher gefaßt

Essen, 22. Dezember. Die Essener Kriminalpolizei hat einen ganz schweren Jungen und seine Helfer für einige Zeit unschädlich gemacht. Anlaß waren die Ermittelungen um einen vor 14 Tagen ausgeführten schweren Schaufenstereinbruch bei einem Essener Juwelier, bei dem der Täter Uhren und Schmucksachen im Werte von 1300 RM. erbeutete. Durch die schlagartig einsetzende umfassende Ermittelungstätigkeit gelang es schon bald, den Einbrecher, einen früheren Fürsorgezögling aus Essen-West, festzunehmen und ihn zu teilweisen Geständnissen zu bewegen. Noch zwei weitere große Schaufenstereinbrüche in Essener Geschäfte mußte der Verhaftete zugeben. Die Ermittelungen nach dem Hehler führten nach Duisburg, und schon bald konnte die Duisburger Polizei, wie bereits vor einigen Tagen berichtet, den Hehler, einen vorbestraften Mann, mit zwei Bekannten festnehmen. Nach Essen übergeführt, mußte sich auch der Hehler zu einem Geständnis bequemen. Fast das gesamte Diebsgut konnte dem Eigentümer wieder ausgehändigt werden. Die Beschuldigten wurden dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl gegen sie erließ.

„Keine Verbürokratisierung"

Führertagung der HJ. in Köln mit Stabsführer Lauterbacher

Köln, 22. Dezember. Zum Abschluß ihrer Jahresarbeit hatte sich die Führerschaft des Gebietes und Obergaues XI (Mittelrhein) der Hitler-Jugend in Köln versammelt. Im Gürzenich begrüßte Gebietsführer Wallwey den Stellvertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Lauterbacher, und überreichte ihm als Geschenk der mittelrheinischen Hitler-Jugend eine Mappe mit Photoblättern aus der gemeinsamen Kampfzeit und den Aufbaujahren im Rheinland.

Stabsführer Lauterbacher gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Hitler-Jugend bis zum heutigen Tage. Die Hitler-Jugend habe vom Führer selbst die größte Aufgabe erhalten, die je eine Jugend von ihrem Staatsoberhaupt und Führer erhalten habe. Sie trage nicht nur den Namen des Führers, sie sei ihm unmittelbar unterstellt. Das sei die schönste Anerkennung für die Arbeit, die Opfer und den Kampf der vergangenen Jahre. Auch nach dem neuen Gesetz werde die Hitler-Jugend revolutionär bleiben. Der Reichsjugendführer und seine engsten Mitarbeiter würden als alte Mitkämpfer geschlossen dafür sorgen, daß die Führerschaft der Hitler-Jugend nicht verbürokratisiert werde.

Im Anschluß an die Arbeitstagung erfolgte eine Besichtigung des Wallraf-Richartz-Museums, die mit einem Konzert des Kölner Streichquartetts im Rubenssaal des Museums beschlossen wurde. Am Abend fand auf den Rheinterrassen im Messegelände eine Abschlußfeier statt, an der außer dem Stabsführer und seinen Mitarbeitern auch Gauleiter Staatsrat Grohé und zahlreiche weitere Ehrengäste teilnahmen.

Dr. Schenk tödlich verunglückt

Düsseldorf, 22. Dezember. Montag morgen fuhr aus bisher noch unaufgeklärten Gründen ein Auto, in dem sich der Gruppenarzt der SA.-Gruppe Niederrhein, Sanitätsoberführer Dr. Schenk sowie sein Begleiter, der SA.-Mann Hegemann, befanden, bei Kaiserswerth gegen einen Baum. Sanitätsoberführer Schenk war sofort tot, während SA.-Mann Hegemann in den Abendstunden seinen schweren Verletzungen im Diakonissenkrankenhaus zu Kaiserswerth erlag.

Mutter und Kind überfahren

Duisburg, 22. Dezember. Zu einem schweren Autounglück kam es in den frühen Morgenstunden des Montags auf der Düsseldorfer Straße in Duisburg. Ein Personenkraftwagen, in dem sich außer dem Fahrer eine Frau mit einem vier Monate alten Kind befand, fuhr mit voller Wucht auf einen parkenden Lastkraftwagen auf. Der Anprall war derart heftig, daß der Führer sowie die Mutter mit ihrem Kind lebensgefährliche Verletzungen davontrugen und dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Ein Toter, zwei Verletzte

Essen, 22. Dezember. Gestern morgen gegen 6.30 Uhr fuhr ein Personenkraftwagen auf der Ecke Alfredstraße und Holunderweg auf einen in gleicher Richtung fahrenden Anhänger eines Lastkraftwagens. Der Anprall war so stark, daß der Personenkraftwagen völlig zerstört wurde. Der Führer des Wagens wurde zwischen Sitz und Steuerrad eingeklemmt und starb auf dem Transport ins Krankenhaus, während seine Mitfahrer, eine Frau und ein Mann, mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt wurden.

Tod unter dem Anhänger

Soest, 22. Dezember. Der Führer eines Lastzuges bemerkte auf der Provinzialstraße nach Bad Sassendorf plötzlich, daß sein Begleiter vom Anhänger verschwunden war. Er hielt sofort an und fand ihn eine Strecke rückwärts mit schweren Verletzungen auf der Straße liegen. Der Beifahrer war aus bis jetzt noch nicht geklärter Ursache vom Anhänger gestürzt und von diesem überfahren worden. Kurz nach der Einlieferung in das Soester Stadtkrankenhaus starb er.

Großer Bauernhof durch Feuer zerstört. Auf dem Bögerschen Bauernhof in Unterwüsten bei Salzuflen, der schon im Jahre 1904 durch eine Feuersbrunst vollständig eingeäschert worden war, entstand am Samstag, als alle beim Frühstück saßen, ein gewaltiges Schadenfeuer, das auch nicht gelöscht werden konnte, als man das Feuer mit sechs Schlauchleitungen angriff. Mit großer Mühe gelang es, das Vieh zu bergen, wenn auch 20 Puter und fast der ganze Hühnerbestand in den Flammen umkamen. Der schöne Hof bildet nur noch eine traurige Schuttstätte.

Ein verwickelter Heiratsantrag / Von Erik Hertelsen

Der junge Wagenführer Heinessen hielt seinen Lastwagen vor dem Krug an. Es war so zeitig am Morgen, daß die meisten Menschen wohl noch hinter heruntergelassenen Vorhängen schliefen. Auch im Krug herrschte noch Stille.

Er ging in die Schankstube, in der die Stühle auf den Tischen standen und der Fußboden soeben blankgescheuert worden war. Er räusperte sich ein paarmal, er wollte ja nicht alle Bewohner des Hauses wecken! Das Räuspern tat seine Wirkung. Die Kellnerin kam — und als sie sah, wer da war, lächelte sie ihn an.

„Guten Morgen, Albert", sagte sie und reichte ihm die Hand.

„Guten Morgen, Inge. Könnte ich eine Kanne Kafee haben und etwas Brot dazu?"

„Selbstverständlich. Wenn du auch etwas früh hier bist."

„Ich habe einen großen Auftrag bekommen, und wenn man etwas schaffen will, muß man früh anfangen."

Eigentlich hatte er ihr sagen wollen, daß er extra früh aufgestanden war, in der Hoffnung, sie um diese Zeit allein anzutreffen. Aber sie war schon auf dem Wege zur Küche. Mitleidig sah er ihr nach. Wie müde sie sein mußte. Diese Tätigkeit war nichts für sie! Sie bekam zu wenig Schlaf und zu wenig frische Luft. Wenn er doch nur wüßte, ob sein Fuhrmannsgeschäft weiter so vorwärtsgehen würde — noch heute würde er sie bitten, die Stellung zu kündigen und seine Frau zu werden . . .

Als Inge ihm den Kaffee brachte, saß er und sah aus dem Fenster. Wie abwesend wandte er sich nach ihr um und bemerkte: „Ich glaube, wir bekommen einen schönen Tag."

„So?" antwortete sie gleichgültig. „Mir kann's gleich sein!"

„Oh, doch nicht", sagte er. „Bei schönem Wetter kommen mehr Leute in den Krug, und das muß doch an dem Trinkgelt zu merken sein."

„Gewiß", gab sie zu. „Aber das verdiene ich auch schwer genug. Meine Beine tun mir oft abends so weh, daß ich mich von allem fort wünschte."

„Ja — die Frau gehört in einen eigenen Haushalt — du hast wohl niemanden, der dir das ermöglicht?" Die Bemerkung klang wie ein Versuch zum Scherzen.

Sie betrachtete ihn mißtrauisch, warf den Kopf in den Nacken und antwortete: „Doch — Jens Salling zum Beispiel!"

„Der Briefträger?" fragte er erstaunt.

„Ja — wer denn sonst? Ist das so merkwürdig, daß er mich mag? Weshalb sollte er wohl jeden Abend herkommen und hier bis nach Mitternacht sitzen, wenn nicht meinetwegen?!"

Heinessen beugte den Kopf über seine Tasse, als er weiter fragte: „Hat er dich schon gefragt, ob du seine Frau werden willst?"

„Noch nicht. Hier sind ja immer so viel Menschen und es eilt ihm ja nicht. Aber er sollte nicht zu sicher sein. Man kann auch des Wartens müde werden."

Als Heinessen nichts antwortete, beugte sie sich zu ihm und sagte leise: „Triffst du nicht mit Jens immer zusammen? Könntest du ihm nicht mal einen kleinen Puff geben? Ich meine — ihm zu verstehen geben, daß es vielleicht nicht richtig ist, mit der Frage so lange zu warten? Könntest du das nicht um meinetwillen tun, Albert?"

Er sah sie an. Und die ernste Bitte in ihren Augen ließ ihn sagen: „Ja, Inge. Ich werde mit ihm reden — falls du das wirklich willst."

„Warum sollte ist es nicht wollen?"

Im selben Augenblick hörte man Schritte im Flur. Inge hastete an ihre Arbeit. Der Wirt trat ein. Er grüßte gemütlich und stellte eine Menge Fragen. Heinessen gab nur kurze Antworten, er war unzufrieden mit sich, daß er auf Inges Ansinnen nicht sein eigenes Anliegen an sie vorgebracht hatte. Aber ob sie ihn überhaupt nehmen würde?

Als Heinessen an seine Arbeit ging, grübelte er immerfort. Jens und er waren ganz gute Freunde. Er durfte sich seinem Glück nicht in den Weg stellen. Ebensowenig, wie er Inges Zutrauen enttäuschen durfte. Aber wie brachte er Jens am besten Inges Wünsche bei? Ob er nicht am besten seine Eifersucht weckte?

Am Vormittag trafen der junge Chauffeur und der Briefträger aufeinander. Heinessen hielt seinen Wagen an, und Salling sprang vom Rad. Sie pflegten stets miteinander zu reden, wenn sie sich so trafen.

„Habe ich einen Brief?" fragte Heinessen.

„Nein." — Salling griente. „Ist der Liebesbrief ausgeblieben?!"

Heinessen hatte mit dieser Antwort gerechnet. Er sagte ernst: „Ich habe außerhalb keine Liebste."

„Aber hier doch auch nicht?"

Heinessen tat, als würde er verlegen: „Ich verlasse mich darauf, daß du schweigen kannst, Jens. Ich hoffe, zwischen mir und Inge wird es was werden."

Sallings Gesicht verdunkelte sich. „Meinst du die Inge vom Krug? Hast du was mit ihr?"

„Noch nicht, Jens. Aber ich hoffe, wir werden einig. Ich glaube, sie hat etwas für mich übrig. Man trifft sie nur niemals allein an. Wenn ich abends mit meiner Arbeit fertig bin, bin ich meist zu müde, um in den Krug zu gehen. Außerdem ist es um die Zeit stets da voll. Aber triffst du sie nicht mal allein an, Jens? Wenn du Briefe für den Krug hast?"

„Doch — ab und zu."

Heinessen wartete etwas, ehe er weitersprach, als suche er nach den richtigen Worten. „Würdest du mir einen Dienst erweisen, Jens? Um unserer alten Freundschaft willen? Könntest du nicht bei Gelegenheit bei Inge ein gutes Wort für mich einlegen? Du kannst ihr ja nur sagen, du wüßtest, ich sei in sie verliebt."

Salling nickte. „Ich werd's mir überlegen."

Dann schwang er sich auf sein Rad, und Heinessen fuhr weiter, überzeugt davon, daß seine List die Wirkung nicht verfehlen würde!

Am nächsten Tage trafen die beiden Freunde sich wieder. Aber Jens schien weder Heinessens Winken noch Rufen zu hören, er stellte sich blind und taub — also hatte er wohl Inge getroffen und schämte sich nun dem alten Freund gegenüber, daß er die Gelegenheit mit Inge zu sprechen, für sich selber ausgenutzt hatte Aber Gewißheit mußte er sich verschaffen — wenn Jens ihm auswich, dann von Inge selber. So beeilte er sich heute sehr und fuhr beim Krug vor.

Sie war in der Schankstube und stand am Büfett. Als sie ihn sah, geriet sie deutlich in Verwirrung, so daß er seine Vermutung bestätigt glaubte.

„Bitte, ein Bier", sagte er ruhig.

Sie brachte es ihm an den abgelegenen Tisch, den er sich gesucht hatte. Er sah sie forschend an: „Na, Inge — hat Jens etwas von sich hören lassen?"

Sie errötete, dann begegnete sie offen seinem Blick: „Ja, er war gestern abend hier und sprach mich einen Augenblick allein."

„Und hielt um dich an?"

„Ja"

„Viel Glück also!"

„Aber —", sie sperrte den Mund auf, „warum wünscht du mir denn Glück?"

„Was — magst du ihn denn nicht leiden? Liebst du ihn denn nicht?"

„Wie kommst du darauf?"

„Aber du hast „ja" gesagt?"

„Nein, das tat ich nicht."

Heinessen wurde nun ärgerlich, aber leise, damit andere es nicht hörten, sagte er nur: „Sag einmal, Inge — hast du nicht selber vorgeschlagen, daß ich ihn anstoßen sollte? Hältst du uns alle beide zum Narren?"

„Keinen von euch. Aber was sind Männer schwerfällig!"

„Nun rede aber deutlicher", fuhr Heinessen sie an. „Bateſt du mich nicht darum, dafür zu sorgen, daß Jens um dich anhält?"

„Ja, das will ich nicht leugnen. Aber auf welche Weise brachtest du ihm das bei, wenn ich fragen darf?"

„Ich bildete ihm ein, ein anderer sei in dich vergafft, und er müsse sich eilen, wenn er nicht zu spät kommen wolle. Ich versuchte, kurz gesagt, ihn eifersüchtig zu machen. Ich glaube, das war die beste Art und Weise."

„Aber daß ein Mädchen auf dieselbe List verfallen könnte, darauf kommst du wohl nicht?"

„Du meinst . . .", er sah sie bestürzt an — „du hast gestern morgen mich darum gebeten, weil . . ."

„Was bist du schwerfällig, Albert", sagte sie nur.

Da griff er nach ihrer Hand und drückte sie warm. Mehr konnte er der anderen Menschen wegen nicht tun. Aber ehe sie zu den anderen Gästen ging, flüsterte er ihr zu: „Kündige deine Stellung zum Ersten, Inge. Vergiß es nicht!"

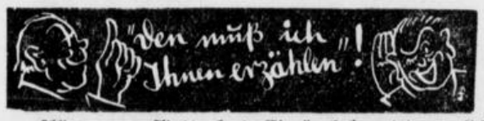
Auch ein Stück Heimat

Eine wahre Geschichte von Karl Gellhorn

Nach Jahren fuhr ich mal wieder in die Heimat. Ich hatte Sehnsucht nach Land und Leuten meiner Jugendzeit. Der D-Zug hatte mich mitten in das Herz der Industriegegend gebracht. Im Abteil war keine Unterhaltung aufgekommen. Mehrere Stunden hatte man sich schweigsam, prüfend, fast feindselig gegenüber gesessen. Das Jagen und Eilen des Zuges wohnte auch den Menschen inne; keiner hatte Zeit für den anderen. Ein jeder wollte möglichst ungestört an sein Ziel. Ich steige auf einem Großstadtbahnhof mitten im Herzen der Industrie aus und verschwende keinen Gedanken mehr an meine Mitreisenden. Ein eigenes Gefühl wird in mir wach; Heimatnähe. Ich steige in das Abteil eines Lokalzuges um, der mich in die Heimat bringen soll. Auf dem Bahnsteig kommen die Menschen schwerbeladen herangekeucht, sie haben in Schachteln und Paketen Großstadtersatz für's Land mitgenommen.

„Is doch richtig, nich, der Zug fährt doch nach H.?" ruft ein ausgedienter Kumpel — man erkennt ihn an seinen blauen Flecken im Gesicht —, in mein Abteil. Mein Kopfnicken erweckt so unbegrenztes Vertrauen in ihm, daß er einsteigt und in aller Behaglichkeit sich einrichtet. Ein altes Mütterchen kommt gleich nachgestiegen und rückt an meine Seite. „Das is doch wohl der richtige Zug nach H.?" Auch sie kann ich beruhigen und warte darauf, meine Kenntnis über die Zugrichtung bald wieder an den Mann bringen zu können. Zwei Flachsköpfe schauen jetzt zugleich ins Abteil: „Ach sagen Sie mal, verzeihen Sie, wir wollen nach H., fährt dieser Zug auch nach H.?" Ein Kopfnicken meinerseits bestätigt ihre Fragen. Unser Kreis wächst ständig. Nur einer hat sich, ohne zu fragen, neben mich gesetzt. Das scheint ein Vielgereister zu sein. Der Zug steht noch, und schon muß ich einem jungen Mädchen wieder Rede und Antwort stehen, ob das wohl der rechte Zug nach H. wäre.

Wir sitzen jetzt zu acht im Abteil, und sechsmal habe ich dem Mann mit dem gelben Armstreifen „Auskunft" sein schwieriges Amt erleichtern helfen. Langsam zieht der Zug an. Ich stelle im Stillen zu meiner Beruhigung fest, daß wir alle im richtigen Zuge sitzen. Da fragt mich plötzlich mein Nachbar zur Rechten — der siebente — der den Weltreisenden markierte: „Wir fahren doch nach H., nicht wahr?" Offengestanden regt sich in mir etwas Bosheit, aber seine treuherzige Neugierde verrät mir, daß die Frage nur eine etwas ungewöhnliche Einleitung zu einer Unterhaltung sein sollte. Ich verneine höflich jegliche Sportabsichten. Aber die wenigen Worte haben genügt, um meinem Mitreisenden keinen Zweifel darüber zu lassen, daß ich jedenfalls nicht weit weg von H. zu Hause sei. Und damit ist der Weg zur freien Entfaltung aller rethorischen Kräfte um mich her geöffnet. Nach einer halben Stunde haben mich meine Mitreisenden in H. verlassen. Als ich wieder allein im Abteil sitze, freue ich mich schon auf den nächsten Zuwachs. — Heimat!



„Alles, was fliegt, legt Eier", behauptete neulich eine Mama.

„Udet auch?" fragte ihr Söhnchen.



4.

Die Augen geweitet, blickte Yester auf Petoletti. „Was sagst du? Ist das wahr, daß er abstürzte? Warst du selber dabei? Was war mit ihm los?"

Petoletti zündete sich an dem Zigarrettenrest eine neue Zigarette an, die er mit seinen langen, wendigen Fingern an die Lippen hob: „Der Teufel weiß es. Truxa kam mir wie ein Kranker vor, und nachdem ihm das passiert war, trank er vor der Arbeit, um sich zu betäuben. Er war zuweilen ganz betrunken. Ich redete ihm einmal ins Gewissen, da faselte er etwas davon, daß er verfolgt würde, und daß er sich erschießen müßte, weil er so fertig wäre, daß ihm sein Trick nie mehr gelingen würde. Er war in einem schrecklichen Zustand."

Yesters Brust flog, sie fröstelte vor Erregung, Dans Verhalten ihr gegenüber hing sicher mit diesem Zustand zusammen. „Wer kann ihn verfolgt haben?" fragte sie entsetzt.

„Wahrscheinlich bildete er sich das nur ein, ich habe nie etwas davon bemerkt, daß er verfolgt wurde. Wer sollte ihn denn verfolgen? Er faselte auch etwas von Visionen, die ihm plötzlich auf dem Drahtseil kurz vor dem Salto erschienen."

„Ich kenne das", sagte der Fänger der fünf Stuarts, ohne die Zigarre aus dem Mund zu nehmen. „Ich hatte auch einmal eine Vision, als ich noch Flieger war, kurz vor dem Absprung vom Trapez, ich konnte mich gerade noch zusammenreißen — am andern Tag hörte ich mit der Arbeit auf und wurde Fänger. Etwas kann 999mal gut gehen, man spürt dann selbst, daß es zum tausendstenmal schief gehen wird."

„Die Nerven der Artisten sind ein besonderes Kapitel", erläuterte Doktor Gaul, seine Brille mit gespreizter Hand erfassend. „Gerade die Artisten, die scheinbar keine Nerven kennen, wenn sie den Salto in der Luft drehen, sind oft gefährlichen seelischen Schwankungen unterworfen, die Looping-the-loop-Leute bekommen alle einen Knacks! Es gibt nicht eine einzige Luftnummer, die nicht von einem schweren Unglücksfall berichten kann, hervorgerufen von einem winzigen Augenblick plötzlicher Unsicherheit."

„Stimmt", bestätigte der Fänger der fünf Stuarts.

Doktor Gaul deutete mit dem Zeigefinger auf einen Bettler: „Kennt ihr den?"

Ein Hinkender strich um die Tische, er war dürr wie ein Gerippe, sein zerfetzter Mantel schlotterte ihm um die Schultern, das magere, wachsbleiche Gesicht war wie verzerrt und zusammengeflickt. Stumm legte er auf jeden Tisch ein Paket mit Ansichtskarten und sammelte stumm die Pakete wieder ein, automatisch, wie eine Bußübung, zu der er verdammt war, niemand kaufte ihm etwas ab, und der Hinkende schien das auch gar nicht zu erwarten. Die Artisten kannten ihn: Paul Vogel, 1903 aus einer Zirkuskuppel abgestürzt . . .

„Ich wette aber, daß es sich hier um eine Frauengeschichte handelt, Truxa war immer hinter Frauen her", sagte Reves kichernd und sah dabei die Tänzerin mit zwinkernden Augenlidern an.

„Eine Frauengeschichte war es bestimmt nicht, die Arbeit galt Truxa mehr als alle Frauen. Eine Frau kann ihn auch kaum verfolgt haben", widersprach Petoletti, nach einem Geldstück für den Bettler suchend.

„Es kann ihn ja ein Mann verfolgt haben, aus Rache wegen einer Frau", sagte Reves, der durchaus auf der Frauengeschichte bestand.

Hardy hob das Bierseidel: „Ich hoffe jedenfalls, daß Truxa sich inzwischen so erholt hat, daß er seine Arbeit ausführen kann."

„Das hoffe ich auch, ich befürchte aber, daß ich es noch mit ihm zu tun bekommen werde", sagte Doktor Gaul und nahm das Programmheft wieder vor.

Yester zitterte am ganzen Körper; wie ein Kind, das eines Schutzes bedarf, hatte sie die Hand auf Henrys Knie gelegt, ihre strahlenden Augen hatten den Glanz verloren. Starr war ihr Blick auf Truxas Bild gerichtet, das unter tausend anderen Bildern an der Wand hing: im Gewand des Harlekins stand er sieghaft lächelnd auf dem Drahtseil. Neben diesem jungen, übermütigen Truxa konnte sie sich jenen anderen zermürbten und verzweifelten Truxa gar nicht vorstellen, jenen Truxa, dessen funkelndes Harlekingewand sich in eine Kutte verwandelt hatte. Wenn Dan krank ist, werde ich ihn pflegen, bis er wieder ganz gesund ist, dachte sie voll Inbrunst.

Es trat eine plötzliche Stille ein, selbst Kapellmeister Brunotte schwieg, aller Augen richteten sich auf einen Mann, der soeben das Lokal betreten hatte. Eine kleine, gedrungene Gestalt, mit einem gelblich getönten Gesicht, das von besonderer Häßlichkeit war, die aber nicht abstieß, sondern eher faszinierte, mit scharf blikkenden, eigenartig hellen Augen und großer Nase, die Augenbrauen und das nach hinten gelegte Haar waren völlig weiß, ein Helm aus Silber. Mehrere Sekunden lang blieb er am Eingang stehen und ließ den Blick über die Gesichter kreisen. In der rauchigen Luft stand er wie eine Erscheinung da.

Die Hand, die auf Henrys Knie lag, ballte sich plötzlich zusammen. Ohne zu atmen, starrte Yester auf den Mann.

„Alvater", las Doktor Gaul aus dem Programm vor und winkte zu ihm hinüber.

Den Blick auf Yester richtend, zog Alvater den Hut und ging still lächelnd weiter.

3.

Truxa erwachte in der Frühe des nächsten Tages mit einem Gefühl der Frische und Unternehmungslust, die Krise der Verwandlung war überwunden, und er begriff die ungeheure Chance, die ihm der Freund mit seinem letzten Willen gegeben hatte. Aus einem unbekannten Artisten war die große Nummer geworden, die Attraktion des Programms! Nicht umsonst hatte ihm Frau Schilp das beste Zimmer des Hotels, das sogar anschließendes Badezimmer hatte, angewiesen.

Er ging ins Badezimmer; umprasselt von den kalten Wasserstrahlen der Dusche, erinnerte er sich plötzlich an das Gespräch der Nacht, das er mit einer Frau, die Yester hieß, geführt hatte, war sich aber nicht ganz klar darüber, ob er das nun geträumt hatte oder ob das Wirklichkeit war. Wenn es Wirklichkeit war, daß die einstige Geliebte des Freundes ihn angerufen hatte, so mußte er sie meiden, so grausam das auch für sie war. Eine Liebschaft vor Jahren, dachte er, sich vor dem Spiegel rasierend, die längst verjährt und vergessen ist.

Truxa kleidete sich an und ließ sich das Frühstück aufs Zimmer kommen. Auf einmal blickte er auf die Durchgangstür zum Nebenzimmer — hatte Yester nicht gesagt, daß sie neben ihm in Zimmer 19 wohnte? Unmöglich, daß er das geträumt hatte! Auf Zehenspitzen schlich er sich an jene Tür, um zu horchen, es war aber von nebenan kein Laut hörbar, die Tänzerin schien noch zu schlafen. Dann trat er auf den Balkon.

Es war ein winziger Balkon, auf dem man kaum stehen konnte, man konnte sich nur eben an die Brüstung lehnen. Der Morgen war kühl, und Truxa machte einen tiefen Atemzug. Im selben Augenblick sah er, daß auf dem Balkon des Nebenzimmers eine Vase mit dunkelroten Nelken stand. Wenn er sich über die Brüstung neigte, konnte er das Gitter des anderen Balkons gerade berühren; es kam ihm plötzlich der Einfall, auf jenen Balkon zu klettern und einen Blick in das Zimmer der Tänzerin zu werfen; das tat er aber nicht; wohl aber beugte er sich plötzlich weit über die Brüstung und zog eine der dunkelroten Nelken aus der Vase. Die Nelke wurde im Knopfloch des Jacketts befestigt.

Er warf einen letzten Blick in den Spiegel und machte dabei eine der lebhaften Bewegungen, die dem Freund eigentümlich gewesen waren. Es ging ganz gut, und an der etwas fremdländischen Aussprache konnte die Sache auch nicht scheitern. Bevor er das Zimmer verließ, steckte er sich Greta Fellers zerrissenen Strumpf, den er gestern bei seinem Einzug vorgefunden hatte, in die Tasche, einer abergläubischen Regung folgend. Solange ich diesen Strumpf in der Tasche habe, kann mir nichts passieren, dachte er. Dann lief er die Treppe hinunter.

Bis zum Variete waren es nur wenige Schritte. Der gewaltige Bau mit der Auffahrt und dem blauen Baldachin über dem Portal und mit der Säulenfassade, an der in riesiger Größe das Transparent des Drahtseiltänzers hing, stand gleich einem Zauberkasten da, der mit Lichteffekten und flirrenden Farben und tosender Musik angefüllt war. Auf dem Giebel stand in steinerner Schrift: Trocadero . . .

Die Bilder der Artisten waren in Glasvitrinen ausgestellt. Er ließ den Blick darüber gleiten: wenn Artisten unter ihnen waren die den Freund gekannt hatten, so mußte er ihnen genau wie der Tänzerin Yester tunlichst aus dem Wege gehen. Wer war nun im Dezember engagiert?

Mit unfehlbarer Sicherheit fiel sein Blick auf das Bild der Tänzerin Yester. Gerade so, mit diesem strahlenden Blond und den feurigen Augen, hatte er sie sich vorgestellt; ein kleiner bitterer Schmerz befiel ihn, daß er diese herrliche Frau meiden mußte. Von dem Clown Petersen hatte er noch nie gehört. Die Dompteuse Tilly Linda war ihm nur dem Namen nach bekannt. Petoletti — das war der italienische Jongleur, der zuletzt mit dem Freund im Zirkus Ringling in Newyork gearbeitet hatte. Achtung vor Petoletti! Von den übrigen Artisten schien keine Gefahr zu drohen. Plötzlich aber, als er schon im Begriff war, sich abzuwenden, blieb er noch einmal stehen und sah mit gläsernem Blick auf Alvaters Bild, das ihm bisher nicht aufgefallen war. Alvater, der ebenfalls aus Newyork kam, war da. Es erschreckte ihn, daß Alvater da war, es fiel ihm ein, daß der Freund ihn oft erwähnt hatte und ihn zu hassen, ja sogar zu fürchten schien. Achtung vor Alvater und Petoletti!

Den zerrissenen Seidenstrumpf in der Hosentasche, betrat er den Bühneneingang des Varietés, der sich an der Querseite des Gebäudes in einem mit Kulissen verstellten Hof befand. Vor der Anschlagtafel standen einige Artisten, an denen er rasch vorüberging, um vor der Loge des Portiers haltzumachen. Mit Vorsicht blickte er in das Gesicht des Alten, der einen etwas angestaubten Kaiser-Franz-Joseph-Bart trug — immerhin war es möglich, daß auch der Portier des Trocadero den Freund von früher her kannte. „Ist mein Gepäck schon angekommen? Das Gepäck für Truxa?" erkundigte er sich.

„Schon vor einer Stunde, Herr Truxa, der Theatermeister hat's in Empfang genommen." Der alte Habel schob sich die stets beschlagene Brille zurecht, um den berühmten Drahtseiltänzer gebührend zu bewundern.

Der Freund war in Berlin vor fünf Jahren, aber nicht im Trocadero, sondern im Wintergarten aufgetreten, so daß weder der Portier noch der Theatermeister noch Direktor Burmester ihn persönlich kennen konnten. „Wo liegt das Direktionsbüro?" fragte er, sich umblickend.

„Die Treppe hinauf, Herr Truxa, und dann den Flur hinunter", erklärte Portier Habel, den Kopf aus der Loge beugend und mit dem Arm zur Treppe weisend, die nur eine Eisenstiege war.

Für Portier Habel war der erste Dezember ein ganz großer Tag. Programmwechsel — neue Gesichter zogen an ihm vorüber, eine Handvoll kurioser Menschen stellte sich ein, mit abgegriffenem, bunt überklebtem Gepäck, billig gekleidete hurtige Leute, die großen Nummern des großen Varietés. Der Tag hatte mit einer Sensation begonnen: die Löwen der Dompteuse Tilly Linda waren in großen Gitterkäfigen ausgeladen worden! Mit einem Troß von Personal und unzähligen geheimnisvollen Kisten war der Illusionist Alvater eingetroffen; die vielen seltsamen Fahrräder der komischen Radfahrer Reves und Hardy waren abgeliefert worden, dann waren die Jackson Rer Girls angekommen und eine Truppe reizender Mädchen von gefährlicher Schönheit, und es war verwunderlich, daß man sie nicht wie die Löwen in Gitterkäfigen ausgeladen hatte. Portier Habel war ein alter Kavalier, der schon der Duncan vor fünfundzwanzig Jahren Blumen geschickt hatte. Monat um Monat legte er ein paar Groschen zurück, um dem Mädchen Blumen zu schicken . . .

Truxa war die Eisentreppe hinaufgestiegen und den Flur hinuntergegangen und betrat das Direktionsbüro, in dem die Aufregung und das Durcheinander eines Premierentages herrschten. Ununterbrochen klingelte das Telephon — Worte wie Presse, Inserate, Anschlagsäulen, Plakate prasselten in der Luft. „Wenn die Kostüme nicht sofort geliefert werden, machen wir Sie schadenersatzpflichtig", schrie eine hysterische Sekretärin ins Telephon.

Eine Tür flog wie von einem Windstoß auf und Direktor Burmester stand da, ein großer, schwerer, außerordentlich dicker und glatzköpfiger Herr, sehr elegant mit einem hellen Sakko bekleidet, ein Seidentuch wimpelte ihm aus der Brusttasche hervor, er war von souveräner Lebendigkeit, man hätte einem so dicken und schweren Mann eine derartige Behendigkeit nicht zugetraut. Er hatte ein rundes und ernstes Gesicht, mit kleiner Stupsnase, auf der ein Hornzwicker saß, und etwas hervorquellende wasserblaue Augen. „Willkommen, Truxa!" rief er mit polternder Stimme, die so klang, als hätte er Kieselsteine verschluckt, und schüttelte ihm die Hand, daß es kaum auszuhalten war. „Kommen Sie rein, ich habe mit Ihnen zu sprechen!"

(Fortsetzung folgt.)